Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.10 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7530.

Nr. 224. **Magdeburg, Sonnabend, den 24. September 1898.** **9. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der internationale Glasarbeiter-Kongreß.

Bg. Gegenwärtig tagen in Berlin die Glasarbeiter aus den verschiedenen Ländern. England, Oesterreich, Belgien und Dänemark sind neben Deutschland vertreten. Die Verhandlungen sind nach mehr als einer Richtung hin interessant. Bilden die Glasarbeiter auch nur einen kleinen Teil unter der gesamten Arbeiterschaft, so spiegelt sich doch gerade bei ihnen das große Bild der Weltindustrie im kleinen wieder. Die Fragen der internationalen Solidarität der Arbeiter, der Schutzzollpolitik in den einzelnen Ländern, der Exportfähigkeit der einzelnen Industrieen, sie erfuhren scharfe Beleuchtung in den Debatten, natürlich konnten politische Gesichtspunkte auch nicht völlig übergangen werden und namentlich in wirtschaftspolitischer Beziehung gaben die gegenseitigen Aussprachen eine Fülle von Anregungen. Es ist deshalb schwer verständlich, daß von der Tagung in der bürgerlichen Presse gar keine Notiz genommen wird, daß die Verhandlungen der Glasarbeiter in dieser Presse total totgeschwiegen werden.*) Man könnte sich darüber wundern, wenn man nicht den neuesten Kurs, der ja auf gänzliche Vernichtung aller Arbeiterorganisationen hinausläuft, in Rechnung zieht.

Unter den Delegierten wurde es als auffallend bemerkt, daß sich die französischen Glasarbeiter nicht am diesmaligen Kongreß beteiligt haben. Um allem üblen Gerede die Spitze abzubrechen wurde ausdrücklich konstatiert, daß die französischen Glasarbeiter sehr gern gekommen wären und daß nicht etwa chauvinistische, sondern nur finanzielle Gründe sie daran verhindert hätten, nach Berlin zu kommen. Das geht aus dem Briefwechsel hervor, den der Sekretär der internationalen Union der Glasarbeiter, der Engländer Greenwood, mit den Leitern der französischen Glasarbeiterorganisation geführt hat. Wie könnte es auch anders sein, aufgeklärte Arbeiter fühlen sich längst mit ihren Klassengenossen der übrigen Länder eng verbunden und die französischen Glasarbeiter sind aufgeklärte Arbeiter und haben nichts mit dem Kriegsgeschrei zu thun, das eben jenseits der Vogesen aus Anlaß der Revision des Dreyfusprozesses wieder einmal ertönt. Daß wieder einmal authentisch konstatiert worden ist, daß an den chauvinistischen Hetzereien nicht das aus den Arbeitern bestehende Volk sondern nur der Militärklüngel und der ihm ergebene Teil der Bourgeoisie teilnimmt, das ist ein indirektes Verdienst der internationalen Tagung der Glasarbeiter.

Nicht so aufgeklärt wie die französischen Glasarbeiter und ihre Fachgenossen in den europäischen Kulturländern scheinen die amerikanischen Glasarbeiter zu sein. Diese haben sich von dem Kongresse ferngehalten und wie es den Anschein hat, ostentativ ferngehalten. Ihre Organisationen haben einen echt zünftlerischen Charakter. Die Amerikaner umgeben sich mit einer chinesischen Mauer und kümmern sich um ihre Kollegen in den europäischen Ländern so gut wie gar nicht. Sie verdienen doppelt so viel wie die Engländer, dreimal so viel wie die Franzosen und Belgier und viermal so viel wie die Deutschen und fühlen sich bei diesen Löhnen natürlich sehr wohl. Sie fürchten die Konkurrenz Europas eben wegen der dort herrschenden billigen Arbeitslöhne und sind deshalb mit der von der Regierung in den Vereinigten Staaten beliebten Schutzzollpolitik ganz einverstanden. Vom Sozialismus sind sie vorläufig noch nicht „angekränkelt", sie haben noch nicht erkannt, daß nur die Befreiung des Proletariats erfolgen kann, wenn erst die Proletarier aller Länder sich vereinigt haben. Wir erleben hier dasselbe Schauspiel, was uns bis in die jüngste Zeit ja noch England geboten hat. Wie aber hier das Klassenbewußtsein der Arbeiter immer mehr zur Geltung kommt, wie sich auch die Engländer immer mehr auf den Standpunkt des Klassenkampfes stellen und von der „Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit" immer weniger wissen wollen, so wird mit der Zeit die Entwicklung der Arbeiterklasse in den Vereinigten Staaten eine andere Richtung einschlagen und die bisherige Sonderpolitik aufgeben.

Des weiteren hat uns der internationale Glasarbeiterkongreß gezeigt, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt hauptsächlich auf Kosten der Arbeiter selbst erreicht worden ist. Bismarck wollte bekanntlich nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers für die Kolonialpolitik opfern. Unsere deutschen Unternehmer opfern aber die Knochen aller ihrer Arbeiter. Um auf dem Weltmarkt konkurrieren und die teurer erzeugten Fabrikate der ausländischen Industrieen schlagen zu können, beuten sie die Arbeiter immer mehr aus, verlangen sie von ihnen immer größere Arbeitsleistungen und drücken sie die Löhne immer mehr herab.

Was Wunder, wenn sich die deutschen Arbeiter allmählich dagegen auflehnen und sich ein menschenwürdiges Dasein durch Lohnkämpfe sichern wollen. Statt auf die Ursachen der Streiks aber einzugehen, will man jetzt versuchen, Arbeiter, die zum Streik aufreizen, ins Zuchthaus zu stecken, wodurch sie nach Annahme bürgerlicher Preßhelden gefügiger werden sollen. Gerade jetzt, wo man dem bißchen Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeiter zu Leibe gehen will, kommen die Verhandlungen der Glasarbeiter zur rechten Zeit. Die Herren hätten sich den Bericht des Engländers Greenwood anhören sollen. Gar vieles hätten sie sich daraus merken können. Greenwood gab, förmlich stolz auf die durch die Organisation der Arbeiter errungenen Vorteile, seiner Befriedigung über die gegenwärtige Lage der Glasarbeiter in England Ausdruck. Die Löhne bewegen sich auf angemessener Höhe, die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, die Arbeitgeber erkennen die Arbeiter als vollständig gleichberechtigt an und die Arbeiter fühlen sich als freie Bürger eines freien Staates. An Lohnkämpfen, sehr erbitterten Lohnkämpfen, hat es nicht gefehlt. Gerade unter dem Schutze der größten Koalitionsfreiheit sind diese befriedigenden Zustände herbeigeführt worden. Das sollte doch den Herrschenden zu denken geben. —

*) Die Volksstimme hat die Beschlüsse des Kongresses mitgeteilt und wird auch fortlaufend hierüber berichten. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Genosse Hans Block, verantwortlicher Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung, wendet sich in sehr scharfer Weise gegen die Prügelstrafe für mordende Anarchisten. Block hält die Prügelstrafe unter allen Umständen für verwerflich. Damit ist der Verfechter der Prügelstrafe, Herr Dr. Lütgenau, in dem von ihm redigierten Blatte gehörig abgeführt. Bedauerlich bleibt, daß es zu solchen Auseinandersetzungen hat kommen müssen. (Siehe auch Letzte Nachrichten.)

Es gab eine Zeit in der die nationalliberale Partei die Heranziehung des Laienelements zur Rechtsprechung gefordert und kräftig dafür eintrat. Die Einführung der Geschworenen und Schöffen kann als „Erfolg" liberaler Aera betrachtet werden. Leider hat sich in der Folgezeit herausgestellt, daß die von Laien und Juristen gemeinsam gefällten Urteile vielfach dem Rechtsbewußtsein des Volkes widersprechen. Die Ursache liegt in der Auswahl der Laienrichter, die fast ohne Ausnahme sich aus einer Klasse rekrutieren, die sich mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung abgefunden und jede Fühlung mit den untersten und mittleren Schichten des Volkes verloren, oder besser gesagt, gar nicht gehabt hat. Diesem Uebel abzuhelfen fordert die sozialdemokratische Partei: Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und des Rechtsbeistandes, Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter. In einem Artikel Laienverstand und Rechtsprechung überschrieben, bricht die „liberale" Magdeburgische Zeitung eine Lanze für das juristische Element und behauptet, daß „im großen und ganzen unsere Rechtssprechung durchaus gesund ist und dem Volksbewußtsein entspricht". Dieser Satz beweist wie fremd die Magdeburgische Zeitung dem Volksbewußtsein gegenübersteht. —

Ueber die Rede des Kaisers in Oehnhausen durfte auf der Konferenz der sozialdemokratischen Partei des 4. hannoverschen Reichstagswahlkreises nicht geredet werden. Befürchtet man bei der Besprechung etwa eine unangenehme Wirkung bei den breiten Massen? —

In Berlichingen wurden vom Schöffengericht zwei Parteigenossen zu zusammen 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie während der Reichstagswahl an einem Sonntag zur Zeit des Gottesdienstes Flugblätter und Stimmzettel verteilt haben. —

Die von Stufe zu Stufe gesunkenen Grenzboten bringen über den Mord in Genf einen Artikel, dessen Verfasserschaft einem Lockspitzel alle Ehre machen würde. Es heißt darin: „Man darf wohl behaupten, daß in Berlin (und in den übrigen sozialdemokratisch „emporentwickelten" Industriebezirken Deutschlands, zumal Norddeutschlands, steht es nicht anders) kein Ladeninhaber mit Arbeiterkundschaft, kein Kleinindustrieller oder Werkmeister, der mit sozialdemokratischen Arbeitern unmittelbar in Berührung steht und ihren Gedankenaustausch als Ohrenzeuge kennt, niemand überhaupt, der die Arbeiter reden hört, wie sie denken, nicht die Erfahrung gemacht hat, daß der niederträchtige Meuchelmord in Genf von unseren sozialdemokratisch erzogenen Industriearbeitern nicht mit Abscheu und Bedauern, sondern **mit Schadenfreude und hämischer Genugthuung aufgenommen worden ist.**" Wer die ganze sozialdemokratische Parteipresse den Genfer Mord einhellig und entschieden hat verurteilen sehen, dem drängt sich als Antwort auf die Grenzboten-Infamie ein kräftiges: Pfui Teufel! auf die Lippen. —

Ausgewiesen wurde der aus Oesterreich gebürtige Parteigenosse Spitzer in Hildesheim nach Verbüßung der wegen Posadowskybeleidigung gegen ihn erkannten sechswöchigen Gefängnisstrafe aus dem ganzen preußischen Staate.

Die National-Sozialen wollen auf ihrem nächsten Parteitag gegen die Zuchthausvorlage Protest erheben. Es wird ausgeführt: Angesichts der drohenden Verkümmerung des Arbeiterkoalitionsrechts durch eine in Aussicht gestellte Gesetzgebung, welche die Bewegungsfreiheit der Arbeiter, vor allem bei Arbeitseinstellungen behindern soll, erklären wir es als eine nationale und soziale Pflicht, gegen diese Gesetzgebung zu protestieren, da durch dieselbe dem Werk der Sozialreform entgegengearbeitet, die Zurückweisung von Arbeitswilligen durch Unternehmerverbände außer acht gelassen, dadurch der Vorwurf der Ungerechtigkeit herausgefordert, der Klassenhaß geschürt und der internationalen Sozialdemokratie neue Kraft zugeführt wird. —

Der Nabulist Dr. Sigl, dem im Reichstage allerlei Beziehungen zu dem „schönen" aber auch „schwachen Geschlecht" seitens seiner klerikalen Brüder vorgeworfen wurden, ist nicht nur Preußenhasser, er verspeist auch, wenn dies angängig wäre, tagtäglich einige Dutzend Juden. Dieser Bajuware hat sich nun auch über die Dreyfusaffaire ausgelassen. Natürlich ist Dr. Sigl von der Schuld Dreyfus überzeugt. In einem Artikel, der als Schimpf-Lexikon sich vorzüglich eignen würde, sagt Dr. Sigl: „Was ist denn eigentlich die Dreyfus-Affaire? Die Sache liegt doch so einfach, daß ein Mensch, der seiner fünf Sinne auch nur halbwegs mächtig ist, sicherlich keines weiteren Kommentars mehr bedarf, sie ist doch wahrlich klar genug! Ein Mensch, ein Jude, ein sittenloser Spieler und Schuldenmacher wird durch die namenlose Borniertheit seiner Vorgesetzten Hauptmann im französischen Generalstab, begeht in dieser Stellung das gemeinste Verbrechen, das er überhaupt begehen kann: er verübt Landesverrat, wird ertappt und verurteilt und somit wäre alles in Ordnung — **aber der Lump hat** das in unserer korrupten Zeit nicht zu unterschätzende **Glück,** ein Jude zu sein und weil er ein Jude ist, einzig und allein darum, muß er „unschuldig" sein, mag es kosten, was es will." Dies Geschreibsel hat der Sachsenschau so angeheimelt, daß sie in ihrer tolpatschigen Manier darauf eingeht und den pyramidalen Blödsinn mit folgender Handzeichnung ihren Lesern präsentiert: „Auf Wunsch veröffentlichen wir diesen Artikel, der Dr. Sigls Vaterland entnommen ist und den Nagel auf den Kopf trifft." —

Die Nationalliberalen sind jüngst aufgerufen worden, gegen das Junkertum und den mit diesem liierten konservativen und freikonservativen Parteien zu Felde zu ziehen. Wie ernst es den Nationalliberalen um diesen Kampf ist, geht daraus hervor, daß in Breslau sich Konservative, Freikonservative und — Nationalliberale vereinigt haben um bei den bevorstehenden Landtagswahlen die freisinnigen Vertreter zu stürzen. Auch nicht übel. —

Die Kriminalstatistik konstatiert einen Stillstand in der Zunahme des jugendlichen Verbrechertums. Unter sämtlichen Verurteilten waren 1892 11 Prozent, 1896 nur noch 9,7 Prozent Jugendliche. Uns ist die Abnahme erklärlich? 1892 war ein Notstandsjahr, während sich vier Jahre später die Geschäftskonjunktur änderte. Doch diese Moral wird aus dieser Geschichte nicht gezogen. —

Die schon einige Wochen unter den Mannschaften der Garnison Saarburg herrschende Typhusepidemie, von der hauptsächlich das Ulanenregiment Nr. 15 heimgesucht wird, konnte bis jetzt immer noch nicht beseitigt werden. Wie der Frankfurter Zeitung geschrieben wird, sind bis jetzt **12 Todesfälle** vorgekommen, es befinden sich aber unter den das Militärlazarett anfüllenden Soldaten noch viele Schwerkranke. Die Entstehungsursache scheint immer noch nicht festgestellt zu sein. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Das Vorgehen gegen Picquart erregt lebhaften Protest in der Pariser Presse. Die radikalen Blätter greifen den General Zurlinden und den Kriegsminister Chonoine aufs schärfste an, weil sie Picquart der Rachsucht des Generalstabs auslieferten. Jaurès erklärt in der Petit République, die gegen Picquart erhobene Anklage sei das größte bisher vom Generalstab begangene Verbrechen. Clemenceau sagt in der Aurore: Brisson habe ebenso feig als beschränkt gehandelt, als er die Verfolgung Picquarts gestattete. —

Der Frankfurter Zeitung wird aus Paris gemeldet: Nach wiederholten Verhandlungen Sarriens mit Brisson und dem Prokurator der Republik, Feuilloley, stimmte das

Sarquet der **Auslieferung Picquarts** zu und um ier Uhr wurde derselbe nach dem Cherche Midi-Gefängnisse bgeliefert. —

Die Pariser Polizei ist jetzt einer klerikal-antiemitischen Meuchelmörderbande auf der Spur, die von dem Erzlumpen Guérin geleitet, alle Gegner es Generalstabes und Wortführer der Revision des Dreyfus-Prozesses morden soll. Die von Antisemiten gedungene Mörderbande ist mit Todschlägern ausgerüstet. Darüber ind natürlich unsere Radauantisemiten hochentzückt. Uebrigens at Guérin mit seiner Mordbande eigentlich nichts weiter absichtigt, als die tagtäglichen Mordartikel Drumonts in ie That umzusetzen. Der toll gewordene Antisemitenchef ordert abwechselnd die Erschießung der Juden oder „noch esser" deren „Aufhängung zwischen zwei Hunden und Verrennung in mit Schwefel durchtränkten Hemden". —

Auf dem Nationalkongreß der französischen Arbeiterartei wurde abermals eine Einigung der französischen Fraktionen in Vorschlag gebracht. Es soll ine Centralvereinigung zwischen den verschiedenen sozialistischen Organisationen geschaffen werden, ohne daß irgend welche Aenderungen an dem inneren Funktionieren derselben getroffen worden. —

Von einem Erkenntnissenat des Bozener Kreisgerichtes wurde der 52 Jahre alte ehemalige Pfarrer Anton Steiner von Dietenheim im Pusterthal wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Die letzte Sitzung der Stadtverordneten** wurde größtenteils der Beratung der durch den Elbbrückenbau notwendigen Festsetzung des Fluchtlinienplanes auf dem Werder und dem Cracauer Anger aus einer Anzahl kleinerer Vorlagen gewidmet. Die Eingabe des Hausbesitzervereins Nordost über Einführung einer Umsatzsteuer erlebte keine Besprechung, da man erst eine Arbeit des Herrn Stadtrats Funk über diesen Gegenstand, die Zahlenmaterial zur Beleuchtung dieser Frage liefern soll, abwarten will. Durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurden die Eingaben der Steinsetzer und der Buchdrucker, auch die Anfrage des Stadtverordneten Gärtner über die Aussperrung der Bauarbeiter wurde nicht besprochen. Für diese geschäftsordnungsmäßige Behandlung solch wichtiger Vorlagen wie die drei vorstehend angeführten, waren natürlich auch die „freisinnigen" Stadtverordneten. Dagegen zeigte sich die „Fraktion Raßbach" auf der Höhe bei Besprechung einer Anfrage über die Polizeiverordnung betreffend das Rechtsgehen auf dem Breitenweg zwischen Stein- und Leiterstraße. Wir sind gewiß keine Freunde dieser Verordnung, wenn man aber dieselbe Zeit, welche man dieser Anfrage widmete, der Beratung der Eingaben gewidmet hätte, welche in sozialer Beziehung sehr bedeutungsvoll werden können, dann hätte man seine Zeit besser angewandt. Das Resultat der Beratung war, daß der Magistrat einstimmig ersucht wurde, eine Aufhebung der Polizeiverordnung herbeizuführen. Wir kommen auf die Verhandlungen, welche manche interessante Momente boten, noch zurück.

— **Die Nationalliberalen** rüsten sich jetzt zu den Landtagswahlen. An Stelle des Herrn Seyffardt-Krefeld, der bisher das eine der beiden Mandate innegehabt, tritt voraussichtlich Herr von der Borght aus Aachen, seines Zeichens Professor der Nationalökonomie und noch in frischer Erinnerung durch seine sozialistentötlerischen Reden während der letzten Reichstagswahlkampagne, deren Erfolg der Ausfall der Wahl so hübsch gezeigt hat. Der bisherige Inhaber des andern Mandates, Herr Stadtrat Reichardt, wird auch in diesem Jahre wieder kandidieren. Allzu viel Mühe geben sich die Herren nicht bei ihrer Wahlagitation. Sie halten am 11. Oktober die erste Versammlung ab. Vierzehn Tage später finden aber bereits die Urwahlen statt. Bei dem „elendesten aller Wahlsysteme" haben es die Herren ja auch nicht nötig. Der größte Geldsack übt den größten Einfluß auf den Ausfall der Wahl aus und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Partei der Kommerzienräte die beiden vorgeschlagenen Kandidaten auch wählen wird. Stolz in die Toga der „Volks"vertreter gehüllt werden die Herren dann ihren Platz im preußischen Parlamente einnehmen — als Ausgeschlossene des allgemeinen Wahlrechts. —

— **Die neueste Liste über offene Stellen für Militäranwärter** im Bereiche des vierten Armeekorps, enthält wieder eine Anzahl fetter Stellen. So werden gesucht: In Altenweddingen bei der Gemeinde ein Amts- und Gemeindediener, sowie Wegewärter zum 1. Oktober (nicht über 35 Jahre alt, 700 Mark, freie Wohnung mit kleinem Garten und Dienstkleidung, nicht pensionsberechtigt), in Calbe a. S. beim Magistrat ein Bureauassistent sofort (1000 Mark, steigend bis 1800 Mark und Wohnungsgeld, pensionsberechtigt), in Halberstadt beim Magistrat ein Polizeisergeant sofort (1200 Mark, Gehalt steigt von drei zu drei Jahren, pensionsberechtigt), in Halle a. S. bei der Universität ein Diener und Pförtner sofort (950 Mark), in Langensalza beim Postamt ein Landbriefträger zum 1. Dezember (700 Mark, steigend bis 900 Mark und 108 Mark Wohnungsgeld), in Naumburg a. S. beim Magistrat ein Kassenschreiber zum 1. Oktober (900 Mark, nicht pensionsberechtigt), in Plaue in Thür. beim Postamt ein Landbriefträger zum 1. Januar k. J. (700 Mark, steigend bis 900 Mark und 60 Mark Wohnungsgeld). Zu diesen Stellen ist der Civilversorgungsschein erforderlich. Wenn man sich diese Liste betrachtet, wird man es verstehen, weshalb die Sozialdemokratie in den Kreisen der Beamten so viele Anhänger zählt. —

— In Betreff des **Wettbewerbes um den Entwurf für das Magdeburger Museum** wird der Magdeburgischen Zeitung mitgeteilt, „daß der mit dem ersten Preise gekrönte und zur Ausführung bestimmte Entwurf der Herren Kuder u. Müller in Straßburg keine Originalarbeit sei. Die Grundrißlösung sowie die Motive des Aufbaues lehnten sich eng an den preisgekrönten Entwurf von Prof. Ohmann in Prag zum Nordböhmischen Museum für Reichenberg an; der Eckturm, der davon abweiche, gleiche in seinem oberen Teile dem Turme des Thyriotschen Entwurfs für das Rathaus in Charlottenburg". Da jedoch die einzelnen Motive mit Geschick für die in Magdeburg vorliegende besondere Aufgabe verarbeitet worden sind, kann man von einer einfachen Kopie kaum sprechen. —

— **Der Bierkonsum** betrug in Magdeburg, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, im vergangenen Jahre 156,19 Liter. An Biersteuer wurden 198 862,11 Mark vereinnahmt, die höchste Einnahme, welche seit Bestehen dieser Steuer jemals erzielt wurde. Der Ertrag der Lustbarkeits- und Billetsteuer belief sich innerhalb neun Monate auf 105 424,48 Mark. —

— **Bei der Prüfung in der städtischen Baugewerkschule,** die am Donnerstag früh stattfand, bestanden von 29 Schülern 26 die Prüfung. Zehn Schülern wurde auf Grund der mündlichen Prüfung die schriftliche erlassen. —

— **Unfälle.** Dem Bootsmann R. ist eine Bohle gegen das Bein geflogen, wobei er eine Fußquetschung erlitt, die seine Aufnahme in der Altstädtischen Krankenanstalt nötig machte. Der Arbeiter Franz Sch. aus Sudenburg ist bei der Arbeit auf dem Zuckerboden ausgerutscht und hat sich beim Fallen eine Wunde über dem Auge zugezogen. Dem Arbeiter Hermann H. ist bei der Arbeit auf dem Centralbahnhof ein Stahlsplitter gegen den rechten Arm geflogen. Beide begaben sich zu ihrer Wiederherstellung in die Sudenburger Krankenanstalt.

Graf v. Posadowsky beleidigt.

Während der Reichstagswahlkampagne schrieb der Graf Posadowsky seinen bekannten Wahlbrief an einen „notablen Politiker", in welchem er das Zusammengehen der gesamten bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen empfahl. Dieser Brief wurde von der sozialdemokratischen Presse besprochen und natürlich auch von der Volksstimme und zwar in Nr. 133 derselben in einem Artikel mit der Aufschrift: „Und Posadowsky sprach." In diesem Artikel wurde unter anderm behauptet, der Graf Posadowsky bemühe sich, „eine Reichstagsmehrheit nach dem Herzen der Volksfeinde" zu schaffen, er sei der „gütige Vater Arbeitertrutz" und der „Tambourmajor der Geldsacksparteien". Durch diese Wendungen in dem Artikel fühlte sich der Graf Posadowsky beleidigt und stellte Strafantrag gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur der Volksstimme, den Genossen Müller, der sich infolgedessen am Mittwoch vor der 2. Strafkammer wegen Beleidigung des Grafen Posadowsky zu verantworten hatte.

Der Angeklagte bestritt sowohl die Absicht, als auch das Vorhandensein von Beleidigungen in dem betreffenden Artikel. Zum Beweise, daß er Beleidigungen des Grafen Posadowsky verhüten wollte, beantragte er die Verlesung eines Artikels der Leipziger Volkszeitung, aus welcher der Artikel in der Volksstimme entnommen sei. Die Verlesung erfolgte, wobei festgestellt wurde, daß der Angeklagte Stellen, welche ihm bedenklich vorgekommen waren, gestrichen oder abgeändert hatte. Hierauf stützte sich der Angeklagte und behauptete, es sei aus seinem Vergehen zu ersehen, wie vorsichtig er zu Werke gegangen sei, um den Staatssekretär nicht persönlich zu treffen. Der Artikel sei eine Abwehr auf die vom Grafen Posadowsky gegen die Sozialdemokratie erhobenen Angriffe gewesen und enthalte keine Beleidigungen.

Anderer Ansicht war jedoch der Vertreter der Anklagebehörde, der Staatsanwalt Reis. Nach ihm enthielt der Artikel eine ganze Anzahl von Beleidigungen und zwar sehr gröblicher Natur. Das bewiesen die Ausdrücke, wie: „gütiger Vater Arbeitertrutz", „Tambourmajor der Geldsacksparteien", „Reichstagsmehrheit nach dem Herzen der Volksfeinde", von welcher behauptet werde, sie erstrebe die „ökonomische Knechtung" und die „steuerpolitische Auspowerung" des arbeitenden Volkes und der Schlußsatz des Artikels: „Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen, so mag er's sagen, wir spielen ihm auf". Aber mehr noch, als wie diese einzelnen Ausdrücke bewiese der ganze, höhnische Ton des Artikels, daß mit demselben eine Beleidigung des Grafen Posadowsky beabsichtigt sei. Der Artikel wirke höhnisch und verletzend und das sei auch wohl der Zweck desselben. Daß der Angeklagte den Artikel abgemildert habe, könne nicht strafmildernd für ihn in Betracht kommen. Das beweise bloß, daß der andere Redakteur sich noch strafbarer gemacht habe, als der Angeklagte. Müller müsse daher wegen Beleidigung des Grafen Posadowsky verurteilt werden. Er beantrage, mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon mehrfach vorbestraft sei, und daß der Beleidigte einer der höchsten Beamten im Reiche sei, den Angeklagten zu **zwei Monaten Gefängnis** zu verurteilen und dem Beleidigten Publikationsbefugnis in der Volksstimme und der Magdeburgischen Zeitung zu gewähren.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, wies zunächst darauf hin, daß es erfreulicherweise nicht zu den Gepflogenheiten der Politiker gehöre, sich wegen gegenseitiger Angriffe vor den Richter zu citieren. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn auch der Graf Posadowsky von diesen Gepflogenheiten nicht abgewichen wäre, zumal es sich ja nicht um eine Amtshandlung des Staatssekretärs gehandelt habe, die in dem Artikel der Volksstimme kritisiert worden sei. Wenn der Herr Staatsanwalt die ganze Tendenz und den Ton des Artikels heranziehe, um die Strafbarkeit zu begründen, so müsse er doch darauf hinweisen, daß dieses nicht angängig sei, da der Strafantrag sich nur auf drei Punkte erstrecke, die auch bei der Beurteilung der Handlung des Angeklagten nur in Betracht gezogen werden dürften. Wenn in dem Artikel behauptet werde, der Graf Posadowsky erstrebe eine Reichstagsmehrheit nach dem Herzen der Volksfeinde, so sei das nicht beleidigend. Der Angeklagte habe die Anschauung, daß die Politik, welche von den Posadowsky nahestehenden Parteien betrieben werde, volksfeindlich sei, damit habe er aber dem Grafen Posadowsky noch nicht unterstellt, daß dieser sich der Volksfeindlichkeit der Bestrebungen bewußt sei. Die Ausdrucksweise sei ja scharf, aber sie gehe nicht über das zulässige Maß der Kritik hinaus. Der ganze Artikel enthalte nur in starken, drastischen Ausdrücken eine Kritik der Regierungsmaßnahmen. Mit dem Ausdruck „Tambourmajor der Geldsacksparteien" solle nur ausgedrückt werden, daß der Graf Posadowsky in seiner Reichstagsrede am 27. April die besitzenden Klassen zum Kampfe gegen die Sozialdemokraten aufgefordert habe. Im übrigen stehe dem Angeklagten der Schutz des § 193 zur Seite. Als Staatsbürger hätte er Grund zu der Befürchtung gehabt, daß man ihm sein Wahlrecht und sein Koalitionsrecht nehmen wollte. Er sei deshalb berechtigt gewesen, an der Wahlparole des Grafen Posadowsky Kritik zu üben. In Breslau sei ebenfalls ein Redakteur wegen desselben Artikels angeklagt gewesen. Man habe ihm den Schutz des § 193 zugesprochen und ihn, da er das Maß der berechtigten Kritik in der Form überschritten habe, nur zu einer Geldstrafe verurteilt. Dabei habe der dortige Redakteur den Artikel aus der Leipziger Volkszeitung, also ohne Abänderungen, übernommen. Er bitte, dem Angeklagten den Schutz des § 193 zuzubilligen, eventuell, wenn das Gericht der Meinung sei, daß die Ausdrücke „Tambourmajor der Geldsacksparteien" und „gütiger Vater Arbeitertrutz" beleidigend seien, auf eine Geldstrafe zu erkennen.

Nachdem der Staatsanwalt noch betont hatte, daß ihm der Strafantrag vorher nicht bekannt gewesen sei und er deshalb auch nicht wissen konnte, daß derselbe sich nur auf drei, besonders hervorgehobene Punkte beschränkte, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis in der Volksstimme und der Magdeburgischen Zeitung. Der Gerichtshof sprach dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu, er sei aber über das Maß der berechtigten Kritik hinausgegangen mit der Anwendung der Worte „gütiger Vater Arbeitertrutz" und „Tambourmajor der Geldsacksparteien". Es habe deshalb eine Verurteilung stattfinden müssen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Eilenburg. (Von der Eisenbahn überfahren.) Eine Arbeiterfrau, welche wahrscheinlich vor dem Halten des Zuges den Wagen verlassen hatte und zwischen die Wagen kam, wurde auf dem Bahnhofe Söllichau der Strecke Eilenburg-Pretzsch überfahren und war sofort tot.

Halberstadt. (Elektrizitätswerk.) Hier soll ein großes Elektrizitätswerk errichtet werden, welches im Umkreise von 14 Kilometern die Ortschaften mit elektrischer Kraft zu Beleuchtungs- und Betriebszwecken versehen soll. —

Halberstadt. (Ueberfahren.) Ein bei einem hiesigen Brauereibesitzer im Dienst stehender Knecht fiel beim Kartoffelabfahren von seinem Wagen und wurde von dem Wagen überfahren und blieb sofort tot. —

Osterfeld. (Erstickt.) Ein Arbeiter stürzte auf einer Schwelerei in einen Kohlentrichter und erstickte. —

Weißenfels. (Messerstecherei.) Zwischen einem Buchhalter und einem Arbeiter entstand hier ein Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter dem Buchhalter mehrere Messerstiche versetzte. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Altona. (Verhaftungen.) Durch die Kriminalpolizei wurden drei in Altona wohnende Personen, die seit längerer Zeit systematisch die in Altona übernachtenden D-Züge ausplünderten, verhaftet. In den Wohnungen der Verhafteten wurden eine Unmasse Handkoffer, Eßwaren aus den Zugküchen, Goldwaren und Zugutensilien vorgefunden. —

Berlin. (Vor Hunger wahnsinnig geworden.) Ein hiesiger Schneidermeister, dessen anfangs gut gehendes Geschäft immer mehr zurückging, so daß die Familie vielen Entbehrungen ausgesetzt war, erklärte überhaupt nicht mehr arbeiten zu wollen, da ihn doch nichts vor seinem Ruin schütze. Schließlich sprang der Mann ins Wasser, weil er das Elend seiner Familie nicht mehr mit ansehen konnte. Er wurde jedoch gerettet, weigerte sich aber seitdem, einen Bissen zu essen und sitzt von früh bis spät auf dem Tisch und näht mit einer Nadel ohne Faden. Tobsuchtsanfälle machten seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig. Die durch Hunger vollständig entkräftete Frau hat nun vier Kinder zu ernähren. —

Dortmund. (Familiendrama.) Ein entlassener Gefangenenaufseher suchte seine Frau durch einen Revolverschuß zu töten, traf dieselbe aber nicht. Diese flüchtete, worauf der Unhold seinem zweijährigen Kinde die Schädeldecke zertrümmerte. Der Mann versuchte sich zu erhängen, wurde aber hieran verhindert und verhaftet. Er scheint geistesgestört zu sein. —

Königsberg. (Ungebetene Gäste.) In letzter Zeit machen sich häufig Seehunde in der Weichselmündung bemerkbar, die sich auf den sonnigen Sandbänken anscheinend sehr wohl finden. Die Fischer machen auf die Fischräuber eifrig Jagd. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Frei Religionsgesellschaft. Morgen Sonntag, vormittags 9½ Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marstallstraße 1, einen Vortrag über: „Die Bedeutung des Bösen in der alten und neuen Weltanschauung". Der Zutritt steht jedermann frei. —

Sonnabend, 24. September:

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Buckau. Versammlung abends 8½ Uhr bei Westphal (Thalia), Dorotheenstraße 14.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Zahlabend abends 8½ Uhr in der Zerbster Bierhalle.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend Zahlabend und Aufnahme von Mitgliedern in Naumanns Restaurant, Michaelstraße 16.

Verband der Sattler und Tapezierer. Versammlung abends 8½ Uhr in der „Burghalle".

Vereinigung Deutscher Schmiede, Zahlstelle Magdeburg. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung abends 8½ Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

Arbeiter-Radfahrerklub Stern. Saalfahren und gemütliches Beisammensein vormittags 8 Uhr in Friedrichsluft, Leipzigerstraße.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung beider Kommissionen abends 9 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neue Neustadt. Zahlabend abends 8 Uhr im „Weißen Hirsch". Aufnahme neuer Mitglieder.

Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend abends 8½ Uhr Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch.

Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im weißen Hirsch.

Gesangverein „Freundesbund", Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Uebung bei W. Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Sonntag, 25. September:

Skatklub Einigkeit. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab gemütliches Beisammensein.

* * *

Stadt-Theater.

Fidelio, unseres Altmeisters Beethoven einzige Oper gelangte am 20. d. M. zur Aufführung. Das Hohelied der weiblichen Treue hat der Meister in diesem Werke gesungen. Florestan, ein spanischer Graf, ist von einem hochgestellten Feinde, dem Gouverneur von Pizarro, in einen Kerker geworfen worden, den er nach dem Willen seines Ueberwinders lebend nicht verlassen soll. Leonore, Florestans Weib, nimmt, als Mann verkleidet unter dem Namen Fidelio Dienst bei dem Kerkermeister Rocco. Pizarro bekommt die Nachricht, daß der Minister das Gefängnis, in dem Florestan schmachtet, revidieren will. Er muß befürchten, daß das Verbrechen, das er durch Florestans willkürliche Gefangennahme begangen hat, entdeckt wird und beschließt, Florestan zu töten. Rocco und Leonore müssen in Florestans Kerker, um dort diesem das Grab zu graben. Doch gelingt dem Mordgesellen sein Plan nicht. Leonore, das tapfere Weib, hält ihn, als er auf Florestan eindringt, um ihn zu töten, durch ihren Revolver von ihrem Gatten ab. Das Eintreffen des Ministers befreit den unglücklichen Glücklichen. Unvergänglich sind die Töne, in denen Meister Beethoven die That des heroischen Weibes besingt. Sein Werk ist ein Born von Schönheit und Liebe. Die Zeitgenossen des Meisters haben den Schatz, den „Fidelio" bedeutet, nicht erkannt. Heute schätzen Tausende die Oper als das vollendetste Erzeugnis der musikalischen Litteratur. Möchte doch Verständnis für die Herrlichkeit des Werkes auch in den Kreisen der Arbeiter aufkommen. Die Aufführung war lobenswert. Ausgezeichnetes bot Fräulein Häbermann als Leonore. Ihre Leistung hat mich in wahres Entzücken versetzt, die kräftige schöne Stimme wurde der klassischen Musik wunderbar gerecht. Gut waren auch Herr Hanschmann als Florestan, Herr Schauer als Rocco, Herr Hüpeden als Fernando. Herrn Melms liegt die Rolle des Pizarro nicht recht. Der Mangel an Tiefe der Stimme machte sich bemerklich. Auch Fräulein Saccur war nicht ganz am Platze. Ihre Stimme ist für Beethovensche Musik doch etwas zu leicht und nicht genug eindringlich. Bei einer Wiederholung der Aufführung wird hoffentlich das große Quartett im ersten Akt noch etwas besser einstudiert sein und die Rolle des ersten Solosängers unter den Gefangenen, den man in der Mitte des Parkets nicht mehr hören konnte, anders besetzt werden. — og.

* * *

Alhambra-Theater.

Gewöhnlich besitzt man gegenüber den Darbietungen der Messe eine gute Portion Vorurteil, das in der Regel bis zu einem gewissen Grade berechtigt ist. Falsch wäre es jedoch, wenn man alle Schaustellungen als schlecht bezeichnen wollte. Eine rühmliche Ausnahme macht z. B. auch das Alhambra-Theater auf dem Domplatze. Es werden daselbst dressierte Katzen, Hunde, Affen, Ziegen, Tauben und Kakadus gezeigt, von denen besonders die letzteren recht vielseitig sind,

Das Auftreten eines musikalischen Clowns und zweier Zauberparodisten wirkt sehr erheiternd. Auch die übrigen Kräfte, z. B. die Parterre-Akrobaten leisten erstaunliches. — Das Theater ist sehr geräumig und der Aufenthalt in demselben recht angenehm. Die Eintrittspreise sind seit vorgestern erheblich ermäßigt worden. Ps.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Auf Grund § 15 unseres Organisationsstatuts erläßt der Parteivorstand eine geharnischte Erklärung gegen die Anschauungen des Dr. Lütgenau.

Dieselbe lautet:

An die Redaktion der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung in Dortmund.

In einer Sitzung des Parteivorstandes nahm derselbe auch Stellung zu den Auslassungen der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung über die Anwendung der Prügelstrafe für anarchistische Attentäter.

Der Vorstand kam dabei einstimmig zu dem Ergebnis, daß die bezüglichen Auslassungen der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung im schroffsten Widerspruch zu den bisher in der Partei hoch gehaltenen Grundsätzen stehen und deshalb auf das Entschiedenste zurückzuweisen sind. Die Partei hat von jeher den Standpunkt eingenommen, daß Prügel verrohen, den, der sie bekömmt, und den, der sie austeilt. Von diesem Grundsatze abzugehen, dazu kann uns auch der tiefste Abscheu vor den anarchistischen Mordthaten nicht bestimmen.

Gestützt auf den § 15 unseres Organisationsstatuts, welcher die Parteileitung mit der Kontrolle der prinzipiellen Haltung der Partei-Organe betraut, geben wir hiermit der Redaktion von dem vorstehenden Beschlusse mit dem Ersuchen Kenntnis, den Lesern des Blattes davon Mitteilung zu machen. Mit sozialdemokratischem Gruße

Der Parteivorstand.

Quittung.

Für die **ausgesperrten Bauarbeiter Magdeburgs** gingen ein: * Schuster 21,10. — * G. S. 4,70. — * Maler der Werkstatt i. S. 4,50. — * Konditoren 0,70. — Stuccateure Magdeburgs 20,00. — Töpfer im Dreikaiserbund 3,05. — Tabakspinner 18,95. — Juristenwette 1,25. **Summa: 82,25. In Nr. 221 quittiert: 1442,82. Insgesamt: 1525,07.**

Die Expedition der Volksstimme.

Briefkasten.

N. Kapitän Dreyfus wurde am 15. Oktober 1894 verhaftet; es werden vier Jahre, daß dieser Mann unschuldig hinter Schloß und Riegel gehalten wird. — **Fr. L.** Oberstleutenant Picquart soll dem Advokaten Leblois Einzelheiten der gegen Esterhazy geführten Untersuchung übermittelt haben, was als Verrat von Amtsgeheimnissen betrachtet wird. Der Angeklagte und sein Rechtsbeistand haben diesen neuesten Akt als Schwindel gekennzeichnet, wie aus der gestern mitgeteilten Verhandlung hervorging. —

Berichtigung. In der Quittung über für die ausgesperrten Bauarbeiter eingelieferten Gelder in Nr. 221 unserer Zeitung muß es heißen: Von den organisierten Maurern in Gr.-Salze durch die Gewerkschaftskommission Schönebeck 30 Mark. —

Hugo Schey Inh. J. Brilles

Breiteweg 118 * NEUSTADT * Breiteweg 118 2342

Grösste Auswahl in Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräten.

Echt Porzellan-Geschirr, weiss
als: Teller, Schüsseln, Terrinen, Bratenteller, Saucièren, Kartoffelschüsseln in allen Größen und Preislagen.

Kaffee-Service
echt Porzellan, mit schönen Malereien, Mk. 2.20, 2.40, 3.00, 3.75, 4.50 bis 30.00.

Wasch-Service
4teilig, Mk. 1.48 und in allen Mustern u. Preislagen Mk. 1.65, 2.25, 3.00, 4.00 bis 18.00
Waschschalen, extra große, 38 Ctm. 60 Pf.

Messer, Gabel
schwarz. Holz mit durchgehender Klinge, Paar 25, 50, 70, 100 Pf.
Eßlöffel, Zinnstahl, 10, 15, 20 Pf.
Theelöffel, „ 4, 7, 10, 12 Pf.
Prima Britania in allen Preisen.

Emaille-Geschirr.
Eimer, Ia., neublau, 28 Ctm., mit Holzgriff 94 Pf.
Schmortöpfe, Ia., neublau, 27, 36, 46, 57, 71, 82, 96 Pf. 2c.
Bratpfannen, Ia., neublau, 73, 103, 152 Pf.
Kaffeekessel, neublau, 120, 150, 180, 210, 240 Pf.
Schüsseln, weiß-weiß, 23, 30, 43, 57, 80, 104 Pf.
Teller, weiß-weiß, 9, 11, 14, 18 Pf.
Nachtgeschirre, weiß-weiß, 29, 37, 48 Pf.
Spirituskocher 38 Pf.

Petroleumkannen, 2 Ltr. Inhalt, 35 Pf.
Klammern Schock 13 Pf.
Messer-Putzbretter Stück 17 Pf.
Küchenlampen 23, 48, 56, 75, 85 Pf.
Quirle, alle Größen, 5 Pf.
Schinkenbretter Stück 8 Pf.
Brotbüchsen, lackierte und emaillierte, von 75 Pf. an.
Waschleinen 45 Pf. bis 4.00 Mk.
Kohleneimer 40 bis 85 Pf.
Kohlenkasten, Pultform mit Bild, 3 Mk.
Plätten, ff. vernickelt mit Stahlboden, 2.60 Mk.
Waschständer 50 Pf. und 1 Mk.
Waschtische, fein lackiert, 3 Mk.
Handtuchhalter, fein poliert, 50, 58 Pf., 1.00, 1.25, 3.00 Mk.
Garderobenhalter, fein poliert, 25, 50, 100 Pf.
Küchenrahmen, eichen lackiert, 45 Pf.
Küchenrücke, „ „ 86 Pf.
Eisen-Bratpfannen mit Stiel von 30 Pf. an.
Messerkörbe in Draht, blau lackiert, 25 Pf.
Briefkasten, eichen lackiert, 45, 85 Pf.

Bürstenwaren
als: Handfeger, Zimmerbesen, Schrubben, Scheuerbürsten, Teppichbürsten, Möbelbürsten, Handbürsten, Kleider- und Kopfbürsten in allen Preislagen.

Tafel-Service
in Fayence und echt Porzellan, mit großartigen Malereien,
Mk. 10.50, 12.00, 13.50, 17.50, 18.50 bis 100.00

Echte Porzellan-Tassen
weiß, verschiedene Muster, Paar 10, 20, 25, 30 Pf. 2c., mit Goldrand 14, 22, 30, 50 Pf., mit bunter Malerei, 17, 20, 23, 28, 30, 35 Pf.

Glas-Schalen und Teller
Teller, weiß, Preßglas, 8, 16, 25, 30 Pf.
Schalen, weiß, Preßglas, 12, 18, 25, 35, 50 Pf.
Butter- und Käseglocken, weiß, Preßglas, 30, 40 Pf., 1.00 Mk.
Butter- und Käseglocken, weiß, Krystallglas, 75 Pf., 1.00, 1.65, 1.80 Mk.

Wein-, Bier- und Wassergläser
Weingläser, 8, 15, 25, 30, 48 Pf. 2c.
Wassergläser, 5, 6, 7, 8, 10, 21, 30 Pf. 2c.
Carlsbader Biergläser 7 Pf.
dto. dto. mit Silberschrift 10 Pf.
Theebecher, Stück 25 Pf.
Groggläser, abgeschliffen, 25 Pf.
Bierbecher mit Fuß, 12, 14, 15, 25, 40, 50 Pf. 2c.
Römer, weiß und grün, von 25 Pf.
Champagner- und Liqueurgläser, Wasserkaraffen, Rumflaschen.

15 Kinderwagen
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher **Abzahlung** von 1.00 Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichsstraße 14
2323 **1. Etage**
gegenüber der Ulrichskirche.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren-, Knaben-Schaftstiefel, Stiefeletten, Damen-, Kinder-Stiefel, Halb- und Strandschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren. Nur 534
Neustadt, Schmidtstrasse 44.

Lungenkrankheiten
(chronische Katarrhe u. Lungenschwindsucht)
heilbar
durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche 2234
„Glandulén“
Rationellste und wirksamste aller bisherigen Behandlungsweisen, denn es ist derjenige Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt. Hunderte von geheilten Kranken und Aerzten bestätigen die ausgezeichneten Heilerfolge.
Glandulén wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. S., aus Bronchial (Lungen) Drüsen gesunder Tiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 g enthält 0,05 g Glandulén und 0,20 g Milchzucker als Geschmackszusatz. Erhältlich in Apotheken à 4.50 Mark für 100 und 2.50 Mark für 50 Tabl., in Magdeburg: Löwen-Apotheke, Alter Markt. Berichte von Aerzten und geheilten Kranken auf Wunsch gratis und franco.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 598

Rich. Neumann
Buckau.

Ich empfehle: 2354

Monteurjacken, halbleinen, seit Jahren bewährte Qualität, Stück 1.75.
Jagdwesten in allen Herrengrößen, Stück 1.50, 2.25, 2.90, 3.50.
Normalhemden, starke, haltbare Qualitäten, Stück 68, 90, 1.35, 1.90.
Braune baumwollene Herren-Unterbeinkleider, Stück 90, 1.10, 1.25.
Gefütterte Barchentherrenhosen, sehr haltbar, 1.50, Normalhosen von 1.50 an.
Braune Arbeitswalkjacken, Stück 1.25, 1.65, 2.—, 2.25, 2.75.
Herren-Hosenträger, Paar 35, 50, 65, 75, 90, 1.—.
Barchentherrenhemden mit Kappnähten in hell und dunkel, von 95 an.
Frauenbarchenthemden, gut genäht, Stück 89, 1.25, 1.35, 1.50.
Frauenbarchentbeinkleider, Stück 68, 90, 1.25, 1.40, 1.50.
Frauennachtjacken à Stück 65 Pfg.

Billigste, reellste Bezugsquelle.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Solide Preise — Reelle Bedienung

Auf Abzahlung!
Möbel
Polsterwaren, Betten, Spiegel, Regulateure u. Taschenuhren
ferner
Herren-, Damen-
und
Kinder-Garderobe
fertig und nach Maß
liefert 2321
Auf Abzahlung
Theodor Matthies
Heiligegeiststraße 36, I.

Partie!
hochfeiner doppelt gereinigter
Bettfedern
zart u. daunenweich, beste Ware, das Pfd. 0.75, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50 Mk.
Größtes Lager
fertiger Betten
von 18, 22, 25, 30, 40, 45—50 Mk.
Wiederverkäufer hohen Rabatt!!
Versand nach außerhalb.
Dampf-Bettfedern-Reinigung
nur 2348
Schwertfegerstr. 4 u. 16
Erstes böhmisches Bettfedern-Haus
Friedr. Bischlager.
Nur 16 u. 4. — Nur 4 u. 16.

Selmar Dessauer

Magdeburg, Breiteweg 160 u. 161.

Herren-Winter-Ueberzieher 9 Mk., 12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 22 Mk., 24 Mk., 26 Mk., 30 Mk.
Herren-Hohenzollern-Mäntel 15 Mk., 18 Mk., 21 Mk., 24 Mk., 27 Mk., 30 Mk., 33 Mk., 35 Mk., 39 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge 12 Mk., 15 Mk., 18 Mk., 20 Mk., 24 Mk., 27 Mk., 29½ Mk., 33 Mk., 35 Mk.
Herren-Rock-Anzüge 20 Mk., 24 Mk., 27 Mk., 30 Mk., 33 Mk., 35 Mk., 37½ Mk., 39 Mk., 40 Mk.
Loden-Joppen mit Lamafutter 4 M., 5 Mk., 6 Mk., 7 Mk., 8½ Mk., 10 Mk.
Knaben-Pelerinen-Mäntel 2¾ Mk.
Knaben-Anzüge in Samt, Manchester, Cheviot 2½ Mk.
Zwirn-Arbeitshosen 1¼ Mk., Lederhosen 2½ Mk.
Blaue Hosen 1¼ Mk., Blaue Monteurjacken 1½ Mk.
Gestreifte Lederhosen 3 Mk., Manchesterhosen 4 Mk. 2353

Domplatz, neben dem Affentheater.

Hartkopf's

Großes anatomisches Museum.

Nur für erwachsene Personen geöffnet.
Eintritt 30 Pf. 2324

Johann Schichtls

Münchener Elite-Theater

Spezialität I. Ranges **Spezialität I. Ranges**

giebt während der Messe auf dem Domplatz einen Cyklus höchst interessanter Vorstellungen. Abwechslungsvolles reichhaltiges Programm für Familien und Kinder. Besonders hervorzuheben:

Die mechanisch. Künstler en miniature. — Die Verwandlungs-Automaten. — Geister-Pantomime Dr. Fausts Laboratorium. — La Fontaine Merveilleux. — Komische Intermezzo's. — Der Kinematograph in prachtvollen neuesten Aufnahmen.

Anfang der Vorstellungen: Nachmittags ½4, 5 und abends 8 Uhr. Eintrittspreise: Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg. Kinder zahlen: Sperrsitz 50 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., Gallerie 15 Pfg.

Hochachtungsvoll

581 **Johann Schichtl aus München.**

Zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit an, daß ich wie im Vorjahre wieder auf der Messe **auf dem alten Stande** ausstehe und empfehle

ff. Reichswürstchen
ff. Saucischen und Jauersche.

Frau Wwe. Keppler
Wurstfabrik mit Dampfbetrieb. 2328

2322

Auf Abzahlung

Möbel

Betten, Polsterwaren

Herren- und Knaben-Anzüge

liefert

A. Becker

31 I., Breiteweg 31 I.

gegenüber der Ulrichsstr. (Pferdebahn-Haltestelle).

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

Eine eis. gute Kinderbettstelle (groß)
Ein gut erhaltener Sportwagen
Eine fast neue Seegrasmatratze
zu verkaufen 2356
Buckau, Coquistraße 19, v. 2 Tr. rechts.

Muschel-Bettstellen! 2335

Große Spezialität in den großen Läden und fünf Möbelspeichern.

J. Mook

Jakobsstraße 51
dicht am Alten Markt.

---

* Ein **Kinderwagen** für 10 Mk. z. verk. Kl. Steinernetischstr. 3, H. II.

---

* **Bettfedern** werden gut gereinigt
Barlepp, Werftstraße 6.

Bier hiesiges, 36 Fl. 3 Mark.
Bier Culmbacher Rizzi, 24 Fl. 3 Mark.

Siphon-Bier

Liter 30 Pfg. 2326
bei 5 Liter 10 Prozent Rabatt.

P. Knaack

Wilhelmstadt, Annastraße Nr. 40.

Bestellungen auf prima 595

Winter-Speise-Kartoffeln

große u. kleine Posten, nimmt entgegen
Keine, Buckau, Coquistr. 6.
Garant. gute Ware a. Altmärker Sandboden.

Kanarien-Weibchen kaufe fortwährend 1 Stück 35 Pfennig. 582
J. Tischler, Annastraße 25.

Achtung! Achtung!

Bringe mein 586

Rasier-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.
G. Schwieger, Thränsberg 34.

Achtung. Achtung.

Zur Messe

empfehle meine vorzüglichen 2301

ff. Jauerschen u. Saucischen.

Mein Budenstand befindet sich wieder auf der alten Stelle, gegenüber dem Dom.

M. Wohlgemuth, Wurstfabrik.

Den Parteigenossen von Magdeburg und Umgegend zur Nachricht, daß ich auf der diesjährigen 578

Herbstmesse

wieder ein reichhaltiges Lager von

dauerhaften Puppen

zu soliden Preisen vorrätig habe. Ich bitte, bei Bedarf dieses gütigst zu berücksichtigen. **Stand wie bisher vis-à-vis vom Amtsgericht.**

Achtungsvoll

Wilhelm Bindemann.

Konsum-Verein Neustadt

(Eingetr. Gen.)

Die ordentliche

General-Versammlung

des dritten Vierteljahres 1898 findet

am Montag, den 26. September
abends 8½ Uhr
im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c

statt. 2250

Die Tagesordnung ist in allen Verkaufsstellen zu erhalten.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt
(eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).
Chr. Dressel, Vorsitzender.

Der Zutritt zu dieser Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Manchester-Sammet

unverwüstlich in der Haltbarkeit, praktisch für jedermann, ganz weich und angenehm im Tragen,

empfiehlt 1736

G. Gehse Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

14 Johannisfahrtstrasse 14.

Gut erhaltenes **Fahrrad** (Dürkopp) für 85 Mk. zu verkaufen. Neustädterstr. 12, 2 Tr.

Versicherungs-Agenten

finden bei hoher Provision Anstellung bei
H. Spiegel, Marstallstraße 1.

Einen **Stanzer** und **Durchnäher** sucht A. Rosenburg, Kolbitzerstraße 8.

Tüchtige Bauklempner

für dauernde Beschäftigung sucht 596
A. Knopf, Buckau, Martinstr. 4.

Lehrling gegen Kostgeld zum 1. Oktbr. gesucht. Angebote unter **G. S. 4** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 594

Prozess-Sachen etc.
Lebegott, Referendar a. D.
Prälatenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Hofjäger-Burg.

1932 **Sonntag:**

Tanz.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2170

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 24. September 1898:

Kyritz-Pyritz.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Wilken und Justinus. Musik von G. Michaelis.

Cirkus

Corty-Althoff

Sonnabend 8 Uhr:

Enormer Erfolg!

Grosse brillante Vorstellung.

Mit prachtvoller, vollständig neuer Ausstattung

Die lustigen Heidelberger

oder:

Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen.

* **Gesetzlich geschützt.** *

Große Original-Pantomime, dem modernen Studentenleben entnommen, mit Aufzügen, Tänzen und Gruppierungen, vom Hofballetmeister Hrn. August Siems, arrangiert und in Scene gesetzt vom Direktor Pierre Althoff.

200 Mitwirkende 200

2 Musik-Kapellen 2

sowie der

Magdeb. Männergesangverein Arion.

Vorher

großartiges neues Programm.

Alles Nähere die Zettel und Säulen.

Burg. Burg.

Pfeil-Nähmaschinen!

Empfehle meine

Vertretung der Firma A. ROSE

in

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Buttermaschinen, Wäscherollen und

Fahrräder.

Gleichzeitig bringe meine gut eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** in empfehlende Erinnerung. 2347

Hochachtungsvoll

Aug. Schneider, Vertreter

Burg b. M., Kesselstraße 5.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224. Magdeburg, Sonnabend, den 24. September 1898. 9. Jahrgang.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

1898 zu Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Betrachtungen über die Reichstagswahl.

Der Fortschritt, den unsere Partei auch bei diesen Wahlen wieder gezeigt hat, drückt sich aber nicht bloß in der Zahl der neu eroberten Mandate, sondern noch mehr in dem Zuwachs von Stimmen aus, die auf unsere Kandidaten gefallen sind. Zwar ein so gewaltiges Wachstum, wie es die Partei bei den Wahlen von 1890 zeigte, kann dieses Mal nicht konstatiert werden. Das erklärt sich aber am besten aus der Thatsache, daß in einer Reihe von Wahlkreisen die unseren Bestrebungen am meisten zugänglichen Arbeiterwähler zum großen Teil bereits gewonnen sind, in der übrigen Wählerschaft aber unser Anhang langsamer wächst. In manchen Wahlkreisen, die für absolut sicher galten, wurde die Agitation auch nicht so intensiv wie früher betrieben und wurden die vorhandenen Kräfte mehr in benachbarten Kreisen verwendet. Auch der Mangel einer die Wähler besonders aufregenden Wahlparole sowie der Umstand, daß die Gegner in vielen Kreisen mit ihrer Agitation fast garnicht an die Oeffentlichkeit traten, sondern sich ausschließlich auf die amtliche Beeinflussung und den Druck des Unternehmertums verließen, mögen vielfach dazu beigetragen haben, daß die Wahlbeteiligung im Verhältnis eine schwächere war, wie im Jahre 1893. Wenn trotzdem aber die Zahl der sozialdemokratischen Wählerschaft um ca. 318 000 Stimmen gewachsen ist und nach einer vorläufigen Aufstellung — eine offizielle Zusammenstellung der Wahlresultate ist noch nicht erschienen — auf die Kandidaten unserer Partei insgesamt 2 1/8 Millionen Stimmen gefallen sind, so ist dieser Erfolg um so höher anzuschlagen. Es kann uns deshalb kalt lassen, wenn unsere Gegner nach den Wahlen behaupteten, der Ausfall derselben habe in unseren Reihen sehr verstimmt, denn wir hätten sowohl in Bezug auf die Mandate, als auch auf die Zahl der abgegebenen Stimmen viel weitergehende Erwartungen gehegt. Abgesehen davon, daß nicht abzusehen ist, woher gegenüber der Thatsache, daß wir die Zahl unserer Mandate um 8 verstärkt und unsere Stimmen sich um 318 000 vermehrt haben, bei uns eine besondere Mißstimmung über den Wahlausfall kommen sollte, darf an dieser Stelle auf die bezüglichen Verhandlungen auf dem Hamburger Parteitag verwiesen werden, wo der Referent über den Punkt „Reichstagswahlen" dem Vorhalt gegenüber, etwas zu optimistisch zu sehen, ausführte: „Den Optimismus, daß wir bei den kommenden Wahlen 30 Mandate gewinnen werden, teile ich so wenig wie mein Vorredner. Ich habe einfach erklärt, daß, wie immer der Ausfall der nächsten Wahlen sein könne, eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse nicht eintreten dürfte, selbst auch dann nicht, wenn wir 15 oder 20, ja selbst, wenn wir 30 Mandate erobern würden. Sie werden zugestehen, daß das nicht bedeutet: wir werden 30 Mandate erobern."

In unseren Reihen haben also die hochgespannten Erwartungen, die uns von gegnerischer Seite aus sehr durchsichtigen taktischen Gründen unterstellt werden, nicht bestanden. Die sozialdemokratische Partei hat alle Ursache, mit den Fortschritten, die die Wahlen vom 16. Juni für sie gebracht haben, zufrieden zu sein.

Die Agitation auf dem Lande.

Als für unsere Bewegung besonders erfreuliche Erscheinungen verdienen aus den Wahlergebnissen besonders nachfolgende drei Punkte hervorgehoben zu werden: einmal, daß der Stimmenzuwachs mit Ausnahme eines einzigen Agitationsbezirks sich über ganz Deutschland verteilt hat,*) unsere Bewegung also überall im Fortschritt begriffen ist und von einem Stillstand oder gar Rückschritt nicht die Rede sein kann. Zweitens, daß wir dieses Mal in Provinzen und Industriebezirken (Ostpreußen und Oberschlesien) Eingang gefunden und überraschend hohe Stimmenzahlen erreicht haben, wo noch bei der letzten Wahl 1893 von einer nennenswerten sozialdemokratischen Bewegung garnicht geredet werden konnte, und drittens, daß das ländliche Proletariat sich dieses Mal zu Gunsten unserer Partei an der Wahl beteiligte, wie nie zuvor. Es kann auf Grund der bereits bekannten Zahlenergebnisse der Wahlen ausgesprochen werden, daß von den 318 000 Stimmen, welche die Partei dieses Mal mehr als 1893 aufbrachte, ein erheblicher Bruchteil aus den Kreisen des ländlichen Kleinbesitzes und des Proletariats stammt. Daran ändert auch die Thatsache nichts, daß in einigen ländlichen Wahlkreisen Süddeutschlands die für unsere Partei abgegebenen Stimmen nicht gewachsen oder vereinzelt sogar zurückgegangen sind. Es ist dieser Stillstand resp. Rückgang wohl vor allem aus der bei den letzten Wahlen stärker hervorgetretenen Bauernbewegung zu erklären. Der Bauernhofsbesitzer, der selbst auf die Ausnützung fremder Arbeitskraft angewiesen ist, findet, soweit er nicht blind der Parole des Centrums folgt, seine politische Vertretung im Bauernbund, der, zum Unterschied von der in Norddeutschland durch den Bund der Landwirte hervorgerufenen, von Junkern geleiteten Agrarbewegung, einen mehr kleinbürgerlich-demokratischen Charakter trägt. Der ländliche Arbeiter, Knecht, Häusler, Tagelöhner findet aber in der Bauernbewegung so wenig die Vertretung seiner wirtschaftlichen und politischen Interessen, wie im norddeutschen Bunde der Landwirte. Fühlt der Junker sich als der von Gott bestimmte Führer der Bauern, so empfindet es der bäuerliche Grundbesitzer als eine durchaus verkehrte Einrichtung, daß der Knecht („der Lump, der nichts hat und der keine Steuern zahlt") ein gleichberechtigter Reichstagswähler ist, wie der Bauer selbst. Die „Demokratie" wie sie in den süddeutschen Bauernvereinigungen verstanden wird, ist von der Gleichberechtigung weit entfernt. In diesen Kreisen herrscht häufig noch ein Besitz- und Standesdünkel, wie kaum in anderen Bevölkerungsschichten. Daß Sprößlinge aus altadligen Geschlechtern eine eheliche Verbindung mit Mädchen aus bürgerlichen Kreisen eingehen, kommt vor, daß aber ein richtiger, besitzstolzer Bauer (selbst wenn die auf dem Gute lastenden Schulden und Ausgedinge dies erlauben) ein armes Mädchen aus der sozial tieferstehenden Schicht freien sollte, — das kommt wohl überhaupt nicht vor. Es kommt selbst dann nicht vor, wenn der junge Bauer in seinen Burschenjahren Beziehungen mit einem solchen Mädchen unterhalten haben sollte, die nicht ohne Folgen geblieben sind. „Bäuerin" kann nur eines Bauern Tochter werden, als Bauer gilt aber nur der selbstständige Besitzer von Grund und Boden im entsprechenden Umfange. Daß in einer Reihe von Fragen Berührungspunkte zwischen den Interessen der Bauern und der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vorhanden sind, ist sicher. Dies gilt besonders in Bezug auf die Gegnerschaft gegen den Militarismus und die daraus resultierende Steuerlast. Für den Bauern, für den die Privilegien, die der Bourgeoisie durch die Institute des einjährig-freiwilligen Dienstes und des Reserve-Offizierstums eingeräumt sind, nicht wirksam werden, hat der Militärdienst fast nur Schatten-, aber keine Lichtseiten. Selbst der Vorteil, der den pommerschen und ost- und westpreußischen Rekruten aus der Berührung mit einer höheren Kultur erwächst, die er vorfindet, wenn er aus den Lehmhütten seiner Heimat nach den Kasernen der großen Städte versetzt wird, trifft für den süddeutschen Bauernrekruten in dem gleichen Maße nicht zu. Die viel ältere Kultur im Süden hat einen Ausgleich zwischen Stadt und Land im Gefolge gehabt, mit dem die Zustände in den östlichen Provinzen Preußens keinen Vergleich aushalten.

Von den Militär- und Steuerlasten aber abgesehen verfolgt der Bauernhofsbesitzer fast durchweg Interessen, die auf einer Marschroute liegen, die weitab von der unseren geht. Das in unseren Reihen vielfach verlangte Agrarprogramm würde zur Gewinnung dieser Bauern nur dann dienen, wenn wir ihnen auf allgemeine Kosten Vorteile einräumten, die wir ohne Verstoß gegen unsere Parteigrundsätze nie gewähren können.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß in den Provinzen, wo man den Großgrundbesitz nicht oder doch nur in geringem Umfange kennt, für unsere Partei keine Möglichkeit gegeben sei, Anhänger zu gewinnen. Es giebt auch unter den Bauern genau so wie unter den Handwerkern einzelne, die sich den Blick durch ihre engeren Standesinteressen nicht trüben lassen und die wohl begreifen, daß der altväterliche Betrieb, der heute nur in Begleitung mühseligster eigener Ueberanstrengung und halber Versklavung der Lohnarbeiter sich über Wasser halten läßt, neben den modernen Betriebsformen, die mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit arbeiten, auf die Dauer doch nicht bestehen kann. Diese einsichtigen, die sehr wohl begreifen, daß ihre bäuerliche Selbstherrlichkeit in nichts weiter besteht, als in Frohndiensten für den Hypothekenbesitzer und im Bezahlen von Steuern und Abgaben an den Staat, den Kreis und die Gemeinde, sie marschieren heute schon vielfach in unseren Reihen. Diese schrecken auch vor der Forderung der Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum nicht zurück. Sie wissen und fühlen es am eigenen Leibe, daß ihr Eigentum meist nur die Fessel ist, mit der der Kapitalismus sie in seine Dienste spannt.

Vor allem aber werden wir auch in den Provinzen mit bäuerlicher Bevölkerung und ohne Großgüter und Gutsbezirke unser Hauptaugenmerk auf die Arbeiter und auf die Wahrnehmung ihrer Interessen richten müssen. Das sind unsere natürlichen Anhänger und sie werden um so leichter zugänglich sein, als deren Interessen und Bedürfnisse bisher von keiner andern Partei berücksichtigt worden oder in Zukunft berücksichtigt werden können. Ueber die Lohn-, Arbeits- und besonders Wohnverhältnisse der Arbeiter auf den Gütern des Großgrundbesitzes haben wir mehrfach authentische Mitteilungen, die uns häufig ein erschreckendes Bild über die dortigen Zustände geben. Derartige Untersuchungen über die Lage des bäuerlichen Gesindes fehlen fast vollständig und doch unterliegt es für den Kenner nicht dem geringsten Zweifel, daß in manchen bäuerlichen Gegenden das Gesinde unter Verhältnissen lebt und besonders wohnt, die den schlimmsten Zuständen auf den ostelbischen Gütern in nichts nachstehen. Wenn diese Zustände bisher weniger in die Erscheinung traten, so wohl nur aus dem Grunde, daß der Bauer häufig fast eben so schlecht lebt und wohnt wie das Gesinde, also der Kontrast fehlt, den das Herrenhaus der Junker und die Lehmhütte der Arbeiter bietet. Hinaus aufs Land wird also nach wie vor unsere Parole bleiben, wir können aber auch dort unsere Erfolge nicht als Bauern-, sondern nur als Arbeiterpartei erzielen.

Der Groll unserer Feinde.

Das starke Anwachsen unserer Partei bei den letzten Wahlen scheint für die Gegner ein neuer Ansporn zu sein, von ihren Kampfesmitteln noch mehr als bisher Gebrauch zu machen. Hunderte von Arbeitern wurden nach der Wahl aus ihren Arbeitsstellen entlassen, bloß weil man sie im Verdacht hatte, daß sie am Wahltag für einen Sozialdemokraten gestimmt haben, oder weil sie einen Stimmzettel oder ein Flugblatt für einen Arbeiterkandidaten weiter gegeben haben. Besonders auf den fiskalischen Gruben und Bergwerken und den Staatswerkstätten wurde die Gesinnungsriecherei dieses Mal in schlimmster Weise getrieben und damit Unglück und Not in zahlreiche Familien getragen. In besonders brutaler Weise wurden diese Maßregelungen der Arbeiter, ihrer politischen Ueberzeugung wegen, in den oberschlesischen Industriebezirken durchgeführt. Daß als Nachwehen zu den Wahlen auch eine Anzahl Prozesse gegen unsere Redner und Preßorgane anhängig gemacht sind, versteht sich bei unseren politischen Verhältnissen und der Neigung in den maßgebenden Kreisen, sich zwar selbst in der rücksichtslosesten Kritik der Opposition nicht den geringsten Zwang aufzulegen, dafür aber jedes unvorsichtige Wort des politischen Gegners mit Polizei und Staatsanwalt zu verfolgen, von selbst.

Die Hüllesche Flugschriftenfabrik.

Eine Flut schmutzigster Angriffe und aus den Fingern gesogener persönlicher Verleumdungen ergoß sich aus dem bekannten Hülleschen Flugschriften-Verlag über unsere Partei und ihren bekannteren Führern, und keine der politischen Parteien verschmähte es, sich des aus dieser trüben Quelle fließenden Unrates im Kampfe gegen uns zu bedienen.

Die Agitation der Kriegervereine.

Als Folge der Wahlbewegung und als Zeugnis für den Aerger, den unser Wachstum an gewissen Stellen bereitet hat, verdient auch die jetzt im großen Maßstabe betriebene Reinigung der Kriegervereine von oppositionellen Elementen und speziell von Sozialdemokraten bezeichnet zu werden. Generäle, die aus uns unbekannten Gründen in der Linie nicht mehr Verwendung finden, und die ihre dadurch gewonnenen Mußestunden den Kriegervereinen als Leiter widmen, haben sich nach den Wahlen in Reden und Aufrufen mit dröhnendem Pathos an ihre „Kameraden" gewandt und dieselben aufgefordert, die räudigen Schafe aus ihren Vereinen auszuschließen. Das geschieht denn jetzt auch auf der ganzen Linie und zwar mit einem Eifer, daß nicht nur die sozialdemokratischer Gesinnung verdächtigen Mitglieder, sondern auch Welfen, Freisinnige, ja sogar auch Antisemiten dieser Ketzerriecherei bereits zum Opfer gefallen sind. An sich eine lächerlich-kleinliche Maßregel, erhält sie ihre charakteristische Bedeutung dadurch, daß der Ausgeschlossene nichts von seinen geleisteten Beiträgen zurückerhält, aber alle erworbenen Rechte verliert. Je mehr Opfer also die Gesinnungsriecherei aufstöbert, desto profitabler gestaltet sich die Mitgliedschaft für den verbleibenden Rest. Patriotismus und Geschäft gehen also auch hier treulich Hand in Hand.

Der Zwist im Kreise Solingen.

Leider haben uns die diesmaligen Reichstagswahlen einen Vorgang gebracht, wie er seit der Vereinigung der beiden Parteigruppen im Jahre 1875 nicht mehr dagewesen ist und sich hoffentlich auch in Zukunft nicht mehr wiederholen wird. Der leidige Zwist unter den Genossen im Wahlkreise Solingen, der schon so viele Parteitage beschäftigt hat und den man nach den Beschlüssen des vorjährigen Parteitags und nach den Erklärungen der beiden Parteien, die bei dieser Gelegenheit abgegeben wurden, in der Partei als endgültig beigelegt betrachtet hat, er brach angesichts der bevorstehenden Neuwahlen mit erneuter Heftigkeit aus. Obwohl seitens der Parteileitung alles geschah, um den Hamburger Beschluß durchzuführen und Georg Schumacher, unter der Zusicherung, daß er die vom Partei-Vorstand in Vorschlag gebrachten Arrangements der Solinger Blatt- und Druckereiverhältnisse als Ausführung der Hamburger Beschlüsse anerkannte, es erreichte, daß mehrere Tausend Mark Parteigelder zur Verfügung gestellt wurden, um Verpflichtungen aus der Schumacherschen Blattgründung zu decken, für welche Schumacher neben einigen seiner Freunde die Bürgschaft übernommen hatte, brach er doch nach dem Empfange des Geldes sein in Hamburg und dem Partei-Vorstand gegenüber verpfändetes Wort. Unter lächerlichen Vorwänden behauptete er später, die in Hamburg gemachten Zusagen seien vom Vorstand nicht erfüllt und deshalb sei auch er an sein gegebenes Wort nicht mehr gebunden. Er ließ sich von seinen Freunden wieder als Kandidat aufstellen und die Folge war, daß im Kreise zwei sozialdemokratische Kandidaturen sich gegenüberstanden. Von seiten des Parteivorstandes wurde nichts versäumt, um die Parteigenossen und Arbeiter des Kreises über den wirklichen Sachverhalt und den eigentlich Schuldigen aufzuklären. Der Erfolg blieb auch insofern nicht aus, als von den fünf in dem Kreise aufgestellten Kandidaten Schumacher erst an dritter Stelle rangierte, während unser Parteikandidat mit einem Liberalen in die Stichwahl kam. Bei dieser zeigte es

*) Nach einer Aufstellung, die wenige Wochen nach den Wahlen von privater Seite veröffentlicht wurde und deren Ziffern, wenn auch nicht als absolut genau, so doch als im ganzen richtig bezeichnet werden können, verteilt sich der sozialdemokratische Stimmenzuwachs in folgender Weise: Preußen etwa 200 000 Stimmen, davon entfallen auf Ostpreußen 20 000, Berlin 4000, Brandenburg 35 000, Pommern 3000, Bezirk Breslau 7000, Bezirk Liegnitz 13 000, Provinz Sachsen 25 000, Schleswig-Holstein 7000, Hannover 16 000, Westfalen 14 000, Hessen-Nassau 15 000, Rheinprovinz 12 000 und die 12 Wahlkreise, die dem neuen Agitationskomitee in Oberschlesien unterstellt waren, 20 000 Stimmen. In Bayern wuchsen unsere Stimmen um 12 000, in Sachsen um 28 000, in Württemberg um 20 000, in den beiden Mecklenburg um 14 500, in Hessen-Darmstadt um 12 000, in Baden um 13 000, in Oldenburg um 1500, in den drei freien Städten um 18 000, in den Reichslanden um 4000 und in den thüringischen Staaten und Anhalt um mehr als 20 000. Ein kleines Minus weist die Stimmabgabe für unsere Partei nur im Herzogtum Braunschweig auf.

sich nun erst eklatant, wie vollständig entfremdet Schumacher der Partei bereits war. Statt, wie von seinen alten Parteibekannten als selbstverständlich betrachtet wurde, nunmehr seine Anhänger aufzufordern, wie ein Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten gegen den Liberalen einzutreten, stellte er Bedingungen für seine Entscheidung bei der Stichwahl, die einfach für jeden Ehrenmann unannehmbar waren und denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie nur gestellt waren, um eine Verständigung unmöglich zu machen. Unsere Genossen im Kreise gaben die einzige, einem solchen Verhalten gegenüber gebührende Antwort, sie straften den abtrünnigen Verräter mit Verachtung, nahmen aber den Stichwahlkampf mit verdoppelter Energie an. Schumacher aber und das Gros seiner Anhänger schwenkte zu den Liberalen ab und verhalf diesen auch zum Siege.

So ist der Partei ein alter und sicherer Wahlkreis verloren gegangen durch das verräterische Gebahren eines Mannes, der sich seit 30 Jahren zu ihr zählte und sie 14 Jahre als Abgeordneter im Reichstag vertrat.

Der Ausschluß Schumachers und seines Anhangs.

Die Genossen im Solinger Kreise haben Schumacher und fünf Genossen aus der Partei ausgeschlossen. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Zur Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen.

Im Kreise Osnabrück-Iburg hat sich unsere Partei für die Nichtbeteiligung entschieden. —

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Osnabrück-Iburg beschloß, wie uns geschrieben wird, von der Beteiligung abzusehen, da die Möglichkeit derselben ausgeschlossen sei; jedoch soll die Landtagswahl agitatorisch ausgenutzt werden. —

Die Parteikonferenz für den hannöverschen Wahlkreis Nienburg-Stolzenau erklärte die Beteiligung an der Landtagswahl für geboten, nahm jedoch wegen der bevorstehenden Nachwahl zum Reichstage von der Beteiligung an der Landtagswahl für diesmal Abstand. —

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Eschwege-Witzenhausen-Schmalkalden beschloß auf Antrag Hugo's: „Bezüglich der nächsten Landtagswahl erklärt sich die Konferenz im Prinzip für die Beteiligung, hält es jedoch nach Lage der Sache hier im Wahlkreise nicht für angebracht, selbständig vorgehen zu können. Da ferner die Freisinnigen in diesem Kreise bislang noch kein Lebenszeichen gegeben haben, kann eine Beteiligung auch in anderer Form diesmal nicht empfohlen werden." —

In Hannover, wo sich eine Parteiversammlung für die Beteiligung entschied, wurde eine Resolution angenommen, nach welcher selbständiges Vorgehen durch Aufstellung eigener Kandidaten und Wahlmänner beschlossen wurde. Wenn bei den Wahlmännerwahlen ein sozialdemokratischer Wahlmann die verhältnismäßige Mehrheit nicht erlangt, soll ein Welfe oder Freisinniger gewählt werden. Bei den Wahlen zum Abgeordneten sollen die Kandidaten der bürgerlichen Opposition unterstützt werden, welche sich verpflichten: 1. Im Landtage für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, wie es für die Wahlen zum Reichstage besteht, einzutreten. 2. Im Landtage alle Maßnahmen, die geeignet sind, die bestehenden Volksrechte (Vereinigungsrecht, Versammlungsfreiheit 2c.) einzuschränken, entschieden zu bekämpfen und zurückzuweisen." Den Delegierten zum Parteitage wurde aufgegeben, dahin zu wirken, daß das Mittagsche Amendement zur Bebelschen Resolution, welches den Abschluß von Wahlkompromissen verbietet, wieder aufgehoben wird. Dieser Beschluß wurde gegen etwa 30 Stimmen gefaßt. —

Bei der **Wahl zur 2. Abteilung des Gemeinderats** von Hermsdorf in Sachsen-Altenburg siegten alle drei Kandidaten der Sozialdemokratie. —

Der **Vorwärts in Milwaukee,** das Organ der sozialdemokratischen Partei des Staates Wisconsin und eines der ältesten Arbeiterblätter im Lande, erschien bisher täglich. Infolge der ungenügenden Unterstützung der Arbeiter ist der Herausgeber, der lange Jahre große Opfer gebracht hat, gezwungen, die tägliche Ausgabe einzustellen und den Vorwärts als Wochenblatt erscheinen zu lassen. —

Polizeiliches, Gerichtliches.

Redakteur Eichhorn von der Sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden wurde wegen **Beleidigung des Gemeindevorstandes** Großmann in Plauen zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Zeitungsartikel gefunden, der sich mit der Internierung eines Arbeiters in einem Irrenhause beschäftigte. —

Der Reichstagsabgeordnete Stadthagen war wegen **Beleidigung** von Landräten, Richtern, Staatsanwälten, Offizieren und Unteroffizieren, sowie des inzwischen verstorbenen Landgerichtsdirektors Brausewetter zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Nachdem auf seine Revision das Urteil aufgehoben worden war, verurteilte ihn am 18. November v. Js. das Landgericht I in Berlin wegen derselben Strafthaten zu nur 5 Monaten Gefängnis. Es handelte sich um politische Reden, die Stadthagen zu drei verschiedenen Zeitpunkten im Jahre 1894 gehalten hat. Gegen das neue Urteil hatte Stadthagen wiederum Revision eingelegt, die kürzlich vor dem zweiten Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung kam. Er begründete persönlich die erhobenen Beschwerden. Neben der Rüge materieller Gesetzesverletzung machte er prozessual geltend, daß die Richter kraft Gesetzes von der Verhandlung gegen ihn ausgeschlossen seien und daß die Strafanträge der Minister Schönstedt und von Köller unwirksam seien, weil sie zur Zeit der angeblichen Strafthaten noch nicht Minister waren. Das Reichsgericht verwarf die Revision, da die mitwirkenden Richter nicht persönlich durch die That des Angeklagten getroffen seien, die Strafanträge genügten und auch sonst kein Rechtsirrtum zu erkennen sei. —

Die **Störung eines Konzerts** durch das Gespräch einer Offiziersgattin und ihrer Freundin hatte die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung gerügt. Die Folge war ein Beleidigungsprozeß gegen den Redakteur Theiß, der dann vom Gericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil aufgehoben. Die Revision war sowohl vom Angeklagten wie vom Staatsanwalt beantragt worden. —

Soziale Bewegung.

Das Ende des Hamburger Bäckerstreiks. In einer Versammlung der streikenden Bäcker wurde ein Situationsbericht über den gegenwärtigen Stand des Streiks gegeben, welchem wir entnehmen, daß derselbe 13 Wochen gedauert hat. 694 Gesellen seien, so wurde ausgeführt, in den Ausstand getreten und 231 bei 50 Meistern hätten sofort die neuen Bedingungen bewilligt erhalten. Vor Ausbruch des Streiks seien in Hamburg-Altona-Wandsbeck 180 Arbeitslose zu verzeichnen gewesen, während zur Zeit nur noch 92 Gesellen sich im Ausstande befänden. Man könne ohne Uebertreibung behaupten, daß der Sieg der Gesellen ein vollständiger sei. Eine oder zwei Wochen lang werde der höhere Beitrag zwecks Unterstützung der Arbeitslosen noch erhoben werden. Die Bäckermeister, welche den Lockrufen des Arbeitgeberverbandes Folge geleistet, würden aus diesem Kampfe die Lehre gezogen haben, daß die Arbeiterschaft einen Faktor bilde, mit dem gerechnet werden müsse. Es wurde dann folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 20. September, in der Lessinghalle versammelten organisierten Bäcker beschließen in Rücksicht darauf, daß von den am 22. Juni in den Streik getretenen 925 Bäckergesellen 751 zu den neuen Bedingungen arbeiten, ein Teil inzwischen abgereist ist, so daß die Zahl der effektiv Streikenden heute um die Hälfte niedriger ist, als in normaler Zeit, sowie auch am Tage der Arbeitseinstellung Arbeitslose in Hamburg-Altona vorhanden waren, den Streik für beendigt zu erklären. Gleichzeitig sprechen die Versammelten der organisierten Hamburg-Altona-Wandsbecker Arbeiterschaft, sowie einem großen Teil der Bevölkerung ihren herzlichsten Dank für die materielle und moralische Unterstützung aus, denn nur durch diese Hilfe war es möglich, den schweren Kampf zu einem für die Streikenden und deren Gewerkschaft befriedigendem Ende zu führen. Die versammelten Bäckergesellen versprechen ferner, nachdem sie den Wert einer in sich gefestigten Organisation haben kennen gelernt, mit allem Eifer für dieselbe weiter zu wirken." Sämtliche Bäckermeister, welche den Minimallohn von 21 Mark und die Beseitigung des Kost- und Logiswesens nicht bewilligt haben, sollen von Mitgliedern der Gewerkschaft noch bis auf weiteres gemieden, ihr Brot nach wie vor dem Publikum als zum Konsum nicht geeignet empfohlen werden. —

Die Sachsenstiftung nennt sich ein Institut in Leipzig, welches den vom Militär entlassenen Reservisten Arbeit verschaffen will. Bürgerliche Zeitungen schreiben nun darüber: „Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist in diesem Herbst so groß, daß jeder ehemalige Soldat, **wenn er nur ernstlich arbeiten will** und im Notfalle nicht allzu wählerisch ist, durch die Sachsenstiftung Stellung oder Arbeitsgelegenheit erhalten könnte." Interessant ist an der Notiz zunächst, daß es auch ehemalige Soldaten giebt, die keine Lust zu ernster Arbeit zu haben scheinen. Wahrscheinlich aber handelt es sich dabei um solche ehemalige Soldaten, die eben nicht alle und jede Arbeit annehmen, sondern für ein anständiges Tagewerk auch einen anständigen Tagelohn beanspruchen. Nur so kann es sich erklären, daß die Sachsenstiftung selbst bei den ehemaligen Soldaten so wenig Anklang findet. —

* * *

Internationaler Glasarbeiter-Kongreß.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen werden die Berichte der Delegierten der einzelnen Länder fortgesetzt. Der österreichische Delegierte entrollt ein trübes Bild über die Verhältnisse in Oesterreich, wo die Organisation noch ziemlich schwach ist. Auch der belgische Delegierte weiß nichts Erfreuliches zu berichten. Die Löhne sind daselbst sehr niedrig, die Arbeiter würden vielfach durch Anwendung ungeaichter Maße von den Fabrikanten betrogen und konnten erst durch die Macht der Organisation diesem Zustande abhelfen. Mehr Lichtseiten enthielt der Bericht des englischen Delegierten, der zeigt, was die Arbeiter durch ihre Organisationen erringen können. In England sind sämtliche Glasarbeiter organisiert, die Folge davon ist, daß die Verhältnisse dortselbst noch bedeutend besser sind, wie anderwärts. So arbeiten die Glasarbeiter daselbst nur fünf Tage. Nur die Weißglasbläser sind nicht organisiert, weshalb sie auch unter ähnlichen Verhältnissen zu leiden haben, wie die Glasarbeiter in den übrigen Ländern. Es wird alsdann eine Resolution angenommen, in welcher verlangt wird: Es soll in allen Betrieben der Glasindustrie ein Lohnminimum festgesetzt, die Accordarbeit abgeschafft und die Entlohnung der Gehilfen und Lehrlinge von den Unternehmungen in eigene Regie genommen werden. Das Lohnminimum soll betragen: für Tafelglasmacher 40 Mark, Flaschenglasmacher 35 Mark, Weißglasmacher 35 Mark, Schleifermeister 35 Mark, Schleifergehilfen 20 Mark pro Woche. Für die ersten Gehilfen der Tafelglasmacher 25 Mark, für alle anderen ersten Gehilfen der Glasmacher 20 Mark. Bei allen anderen gelernten Glasarbeitern und deren Gehilfen, sowie bei Professionisten, Hilfsarbeitern und Lehrlingen soll das Lohnminimum im entsprechenden Verhältnis zum Lohn der Glasmacher stehen. Für hausindustrielle Glasarbeiter sollen 40 Mark Wochenverdienst als Minimum angenommen werden. Die Abrechnung und Lohnzahlung hat wöchentlich zu geschehen. Die tägliche Arbeitszeit soll in allen Betrieben acht Stunden, d. h. im Maximum inkl. Ruhepausen 48 Stunden die Woche betragen. Es ist dafür zu sorgen, daß die Arbeiter ohne Unterschied der Arbeitskategorie in der Woche einen Ruhetag genießen. Der Kongreß fordert daher die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe in der Dauer von mindestens 36 Stunden. Die Nachtarbeit und Ueberstundenarbeit sollen beseitigt werden. Solange dies die Art des Betriebes noch nicht zuläßt, sind Nachtarbeit und Ueberstunden unbedingt auf das mindeste nachweisbar erforderliche Maß zu reduzieren. Um vorstehende Forderungen durchzusetzen, ist die nationale Organisation auszubauen und der Anschluß aller Länder an die internationale Organisation durchzuführen. Gleichzeitig sollen die Fachgenossen in allen Ländern Aktionen für die Erweiterung der Arbeiterschutzgesetze durchführen und insbesondere alle Kundgebungen für die gesetzliche Durchführung des Achtstundentages unterstützen." Darauf werden die weiteren Verhandlungen vertagt. —

Handel und Industrie.

Das Berliner Konsortium, das bei Pflichtendorf im Meuselwitzer Kohlenbezirk große Kohlenfelder angekauft hat, will diese, einer Blätternachricht zufolge, zu dem Zwecke ausbeuten, um Carcid und Calcium zu gewinnen, die zur Bereitung von Acetylen nötig sind. — Der Essener Bergwerksverein König Wilhelm erzielte einen Ueberschuß von 156 737 Mark oder 11 608 Mark mehr als im Juli dieses Jahres und 1044 Mark als im August 1897. —

Der Vorstand der Dampfmühlenaktiengesellschaft zu Dresden kann das Geschäftsjahr 1897/98 als ein günstiges bezeichnen. Der Gewinn für das Geschäftsjahr 1897/98 beträgt inkl. Vortrag vom 1. Juli 1897 4986 Mk. 71 580 Mark. Er würde sich bedeutend günstiger gestaltet haben, wenn die Gesellschaft nicht gezwungen gewesen wäre, Preisabschreibungen an ihren Beständen an Getreide und Mühlenfabrikaten vorzunehmen, ganz abgesehen von dem Verluste, den das Hochwasser Ende Juli vorigen Jahres bereitet hatte. Der Vorstand schlägt vor, von dem Gewinne 21 447 Mark zu Abschreibungen zu verwenden, 41 795 Mark verbleiben als Reingewinn. Hiervon beantragt der Vorstand, 13 500 Mark 5 Prozent Dividende auf 270 000 Mark Prioritäts-Aktien-Kapital, 27 000 Mark 5 Prozent Dividende auf 540 000 Mark Aktienkapital zu verteilen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Arbeiter Franz Osterburg hier, geboren 1877, schlich sich am 13. Mai d. Js. in diebischer Absicht in der Kaiserstraße auf einen Boden, öffnete mit falschen Schlüsseln eine verschlossene Kammer, sowie den darin stehenden Schrank und stahl Kleidungsstücke, ferner einen verschlossenen Handkoffer mit Wäsche und anderen Sachen. Der geständige Angeklagte erhielt 9 Monate Gefängnis. —

Die verehelichte Arbeiter Meier, Minna geborne Hellge hier, geboren 1862, entwendete einer Hausgenossin aus der Wohnung am 12. Juni d. J. ein Zehnmarkstück und wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der Arbeitsbursche Friedrich Siebert hier, geboren 1882, stahl unter Benutzung falscher Schlüssel im Mai d. J. aus der Bodenkammer eines Hausgenossen ein Aquariumgestell, das er für 2 Mark verkaufte, ferner im Juni aus der Wohnung eines anderen Hausbewohners 3 Mark. Den Angeklagten trafen 2 Monate Gefängnis. —

Der Arbeiter Gustav Wahrburg hier, geboren 1872, stahl im Dezember 1897 von dem Bauplatz des Bauunternehmers Hoffmann altes Bauholz, wovon er dem Arbeiter Wilhelm Richter hier, geboren 1836, einen Teil schenkte. In Anbetracht der Vorstrafen verurteilte der Gerichtshof Wahrburg zu 3 Monaten, Richter zu einem Monat Gefängnis. —

Eingesandt.

Vom Fleischmarkt der Magdeburgischen Zeitung.

In Nummer 474 der Magdeburgischen Zeitung vom 18. September befindet sich ein großes Heiratsgesuch, welches als „reell" bezeichnet wird und sich vor allen Dingen durch seinen Umfang auszeichnet. Nicht weniger als 50 Zeilen Petit, 2spaltig, braucht der „Onkel", der da für seinen Neffen ein Weibchen sucht, um die Vorzüge seines Neffen und die Erfordernisse, welche derselbe an sein zukünftiges Ehegesponst stellt, zu schildern. Der „Neffe" ist nämlich Fabrikbesitzer, natürlich Reservelieutenant, hat tadellosen Wuchs, ist solide, schneidig, hat angenehmes Aeußere, schwarzes Haar, dunkle feurige Augen und was die Hauptsache ist, 500 000 Mark Vermögen und eine Fabrik, die ihm mehr als 50 000 Mark jährlich einbringt. Er will sich nun verheiraten, allerdings erst dann, wenn er 28 Jahre alt ist, weil er vorher seine goldene Freiheit nicht aufgeben will, läßt sich aber jetzt schon durch seinen „Onkel" eine Braut suchen. Die Dame braucht nicht im Besitz von Vermögen zu sein, was einigermaßen verwunderlich ist, wenn man an all die Vorzüge denkt, welche der junge, schneidige Reservelieutenant mit den dunklen, feurigen Augen besitzt. Aber sehr anspruchsvoll ist der Neffe doch. Die junge Dame muß sein: schön, liebenswürdig, klug, praktisch, schneidig, groß, gesund, von tadellosem Wuchs, muß ein angeboren liebreizendes, ruhiges, angenehmes, feines Wesen, sehr guten Charakter und Herzensbildung besitzen. Dunkle oder tiefblaue Augen, dunkles schönes Haar, schöne gesunde Zähne sehr erwünscht. Die Dame darf nicht über 20 und nicht unter 16 Jahre alt sein, darf nicht emanzipiert, studiert und nicht excentrisch sein, darf aber auch nicht radeln und sonstigen Sport treiben. Man sieht, es ist alles Mögliche, was hier verlangt wird und es ist sehr zu bezweifeln, daß der Herr Reservelieutenant trotz seiner 500 000 Mark Vermögen und seiner schönen, dunklen, feurigen Augen jemals ein solches Ideal finden wird. Was jedoch das Schönste bei der ganzen Sache ist, selbst der Redaktion der Magdeburgischen Zeitung scheint der „Onkel" bei seinem Bestreben, für seinen Neffen ein Weibchen zu suchen, etwas über die Schnur gehauen zu haben. Denn in Nr. 478 vom 20. September finden wir im redaktionellen Teil eine Notiz, welche folgendermaßen beginnt: Ein fünfundzwanzigjähriges blasiertes Herrchen sucht durch Vermittlung eines „lieben Onkels" auf dem Wege des Zeitungsinserats ein Weib, das ihn beglücken soll; zu diesem Zwecke wird in einem Provinzialblatte das folgende „reelle Heiratsgesuch" veröffentlicht. Es folgt alsdann das Inserat, welches wir im Auszuge mitgeteilt haben und dann der Schlußsatz: „Kommentar zu dieser unglaublichen Stilübung ist überflüssig". So zu lesen in Nr. 478 vom 20. September, im redaktionellen Teil, während 474 vom 18. September dasselbe Heiratsgesuch im Inseratenteil enthält. Auch hierzu ist wohl jeder Kommentar überflüssig. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 14. September tagte eine ziemlich gut besuchte **Metallarbeiter-Versammlung** der Filiale Sudenburg in der Zerbster Bierhalle. Genosse Nitsch führte in seinem Referat über das Thema: „Die Verschärfung der Klassengegensätze durch das Unternehmertum" aus, die nicht nur in letzter Zeit im hiesigen Baugewerbe, sondern auch auf allen andern Industriegebieten sich immer mehr ein krasser Gegensatz zwischen Unternehmertum und Arbeitern bemerkbar mache. Schon Lassalle habe den Arbeitern die Wege gezeigt, auf welchen allein es möglich sei, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, und daß keine Ueberbrückung oder sonstige Harmonieduselei, sondern nur harter Kampf im stande sei, dem Kapitalismus etwas abzuringen. Auch das gefährdete Koalitionsrecht wurde vom Redner eingehend besprochen und hierbei ein Vergleich gezogen zwischen den Februar-Erlassen des Jahres 1890 und dem demnächst zu erwartenden Gesetzentwurf, welcher deutsche Arbeiter, die auf legalem Wege für Verbesserung ihrer Lage eintreten, mit Zuchthaus bedroht. Mit dem Hinweis, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß die Metallarbeiter in absehbarer Zeit vielleicht dieselben Kämpfe durchzumachen haben würden, wie jüngst die hiesigen Bauarbeiter, und mit der eindringlichen Mahnung, alles daran zu setzen und zu arbeiten zur Stärkung und Vervollkommnung der Organisation, schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht gewünscht. Unter Verschiedenem verlas der Vorsitzende ein eingegangenes Schreiben des Bureaus der kombinierten Metallarbeiter-Versammlung im Dreikaiserbund. In diesem Schreiben wurde die Filiale Sudenburg ersucht, die hier endgültig abgelehnte Frage der Verschmelzung der sämtlichen Filialen Magdeburgs und der Vorstädte nochmals zu ventilieren. Die lebhafte Debatte über diesen Punkt führte schließlich zu dem Resultat, daß ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen wurde. Nach einer etwas scharfen Auseinandersetzung über interne Verbandsangelegenheiten und einigen kräftigen ermahnenden Schlußworten des Referenten schloß der Bevollmächtigte die Versammlung. —

Am Sonnabend, den 17. d. Mts. fand im Lokale des Herrn Grothum eine öffentliche **Versammlung der Klempner Magdeburgs** statt, die nur mäßig besucht war. In derselben sollte Stellung genommen werden über die gestellten Lohnforderungen und über die Unterhandlungen mit der Meisterkommission. Bekanntlich hatten die Kollegen Magdeburgs an ihre Meister folgende Forderungen gestellt. 1. Festsetzung eines Mindest-Stundenlohnes von 37½ Pf. 2. 5 Pfg. Aufschlag auf alle in dieser Höhe und darüber bereits gezahlten Löhne. 3. Mindest-Stundenlohn bei Installationsarbeiten von 40 Pfg. 4. Lohnaufschlag pro Stunde nach Feierabend 10 Pfg. 5. Lohnaufschlag pro Stunde an Sonn- und Festtagen 20 Pfg. 6. Lohnaufschlag pro Tag bei Arbeiten außerhalb Magdeburgs über 8 Kilometer Entfernung 2,50 Mark. 7. Schluß der Arbeitszeit an Sonnabend um 5 Uhr nachmittags, an Tagen vor hohen Festtagen um 4 Uhr nachmittags ohne Lohnabzug unter Wegfall der Vesperpause. 8. Aushängen eines Lohntarifs in den Werkstätten. Diese Forderungen wurden der Innung übermittelt, worauf folgendes Antwortschreiben einlief: „Die heute am 12. September 1898 abgehaltene Innungsversammlung hält einen Mindest-Stundenlohn von 30 Pfg. zwar für angemessen, kann aber, wegen der Verschiedenheit der einzelnen Betriebe, und um den weniger tüchtigen Gesellen die weitere Ausbildung auf eigene Kosten nicht zu erschweren, die Innungsmitglieder darauf nicht verpflichten. Alle übrigen von den Gesellen gewünschten Aenderungen müssen wir bei der gegenwärtig ungünstigen Lage unseres Gewerbes am hiesigen Ort nach wie vor der freien Vereinbarung überlassen. gez. Ed. Wild, Obermeister. Haertwich, Schriftführer." Nach diesem Schreiben haben es also die Klempnermeister abgelehnt, die Forderungen ihrer Gehilfen zu bewilligen. An diesem Ausgange der Sache sind die Klempnergesellen selbst schuld. Erklärten doch die Meister in ihrer Versammlung, die Klempner seien so schwach organisiert, daß man vor einem Streik derselben keine Angst zu haben brauche. Unter diesen Umständen blieb denn den Gesellen nichts anderes übrig, als die Lohnbewegung zu vertagen. Demgemäß wurde denn auch beschlossen. Die Lohnkommission wurde beauftragt, im nächsten Frühjahr mit neuen Forderungen an die Meister heranzutreten, während die schlecht bezahlten Gesellen persönlich bei ihren Meistern um eine Lohnaufbesserung vorstellig werden sollen. Dieser Beschluß wurde mit 37 gegen 4 Stimmen gefaßt und alsdann die Versammlung geschlossen. —

Groß-Ammensleben. Am Sonntag, den 25. September, nachm. 3 Uhr, findet hierselbst im Gasthof zum Schwarzen Adler eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Otto Näther aus Berlin referieren wird. Agitiere jetzt schon jeder einzelne für diese Versammlung, damit der Verlauf ein recht imposanter wird. —

Holzarbeiter-Verband Burg. Montag, den 26. d. Mts., abends 8½ Uhr, öffentliche Versammlung im „Hofjäger".

Achtung Holzarbeiter Sudenburgs! Montag findet eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Ein jeder agitiere für den Besuch derselben. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	21. Sept.	+ 1.00	22. Sept.	+ 1.00	—	—
Trotha	„	+ 1.30	„	+ 1.28	0.02	—
Alsleben	„	+ 1.08	„	+ 1.06	0.02	—
Bernburg	„	+ 0.77	„	+ 0.76	0.01	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.40	„	+ 1.83	0.02	—
do. Unterpg.	„	+ 0.02	„	0.00	0.02	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	21. Sept.	— 0.18	22. Sept.	— 0.13	—	0.05
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	20. Sept.	— 0.23	21. Sept.	— 0.14	—	0.09
Laun	„	— 0.50	„	— 0.50	—	—
Budweis	„	— 0.11	„	— 0.12	0.01	—
Prag	„	— 0.58	„	— 0.64	0.06	—
Elbe.						
Pardubitz	20. Sept.	— 0.36	21. Sept.	— 0.38	0.02	—
Brandeis	„	— 0.44	„	— 0.48	0.04	—
Melnik	„	— 0.76	„	— 0.78	0.02	—
Leitmeritz	„	— 0.64	„	— 0.64	—	—
Außig	21. „	— 0.55	22. „	— 0.57	0.02	—
Dresden	„	— 1.74	„	— 1.74	—	—
Torgau	„	— 0.03	„	— 0.04	0.01	—
Wittenberg	„	+ 0.61	„	+ 0.61	—	—
Roßlau	„	+ 0.08	„	+ 0.10	—	0.02
Barby	„	+ 0.38	„	+ 0.38	—	—
Schönebeck	„	+ 0.18	„	+ 0.10	—	0.01
Magdeburg	22. „	+ 0.71	23. „	+ 0.70	0.01	—
Tangermünde	21. „	+ 0.96	22. „	+ 0.93	0.03	—
Wittenberge	„	+ 0.69	„	+ 0.68	0.01	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.12	„	+ 0.12	—	—
Lauenburg	„	+ 0.19	„	+ 0.21	—	0.02
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	20. Sept.	+ 2.00	21. Sept.	+ 1.98	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 0.87	„	+ 0.87	—	—
Oder.						
Kosel	20. Sept.	+ 0.80	21. Sept.	+ 0.78	0.02	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.22	„	+ 4.24	—	0.02
do. Unterpegel	„	+ 1.18	„	+ 1.18	—	—
Breslau Oberpg.	„	+ 4.60	„	+ 4.44	0.16	—
do. Unterpegel	„	— 1.02	„	— 1.10	0.08	—
Frankfurt	18. „	+ 0.72	19. „	+ 0.70	0.02	—
Küstrin	„	+ 0.32	„	+ 0.28	0.04	—
Warthe.						
Posen	20. Sept.	+ 0.20	21. Sept.	+ 0.20	—	—
Küstrin	18. „	— 0.32	20. „	— 0.34	0.02	—

Unterhaltungsteil.

Mente. (Nachdruck verboten.)

14) Roman von E. Vely.

Mente dachte an ihren unfreiwilligen Besuch bei Frau Alma. Die hatte mit einem lachenden Gesichte gesagt, die Männer wären dumm. Hier bekam sie eine neue Lektion, falsch, sehr falsch sollten sie sein.

Klippklapp machte die Schere in den hageren Fingern da drüben, schnipp-schnapp — sie kannte ein Verschen aus der Kinderzeit, mit dem hatten sie immer abgezählt, an wem die Reihe des Versteckens sein sollte — sie bekam plötzlich etwas wie Furcht vor den stechenden schwarzen Augen der heiligen Agate.

Wenn nur Tine und Anna dagewesen wären, die sprachen ganz anders! Halblaut bewegte sie jetzt die Lippen, es war ihr, als warte die ältliche Putzmacherin auf die Antwort: „Daß die Männer so schlecht sein können, so schlecht!" und ein Seufzer kam nach.

„Hahaha!" Der Kopf nickte noch immer im Takt. „Nich wahr, sollte man gar nich denken, wenn sie einen so umsäuseln und Süßholz raspeln — das verstehen sie. Lieber Himmel, ich kann mir nicht viel darauf zu gute thun, denn schön bin ich nicht gewesen und bloß fürs Leichtsinnige habe ich auch nichts mitgekriegt. Und dann — habe ich immer die Augen offen gehabt."

Mente blickte sie ratlos an; das klang alles so spitz und scharf. Wenn doch lieber jemand in den Laden treten wollte —

Der Sammet lag fertig geschnitten, nun rückte die Putzmacherin sich wieder auf ihrem Stuhle zurecht.

„Exempel —" sie blickte in die Höhe, „na, da haben wir ja gleich eins in nächster Nähe. Fräulein Celine Schultz —"

„Ah —"

„Is die Tochter von 'nem Schullehrer und hat auch zu Hause nichts wie gute Lehren gehört und darum, weil sie gar nichts von der Schlechtigkeit der Welt wußte — I nu ja! Sie ist sehr schön gewesen, und das is für'n armes Mädchen meistenteils ein Unglück. Sie hat denn auch einem feinen Herrn geglaubt, alles, was er ihr gesagt hat. Vor allen Dingen, daß er mit einer Heirat mit einer kleinen Putzmacherin warten müßte, bis sein vornehmer Vater tot wäre. Gut, sie wartete. Und er richtete ihr einstweilen einen Laden ein — und sie wartete. Der Vater hatte nu 'ne recht kräftige Gesundheit, und der feine Herr Regierungsrat war auch wohl nich so unkindlich, es anders zu wünschen. Und da heiratete er denn eines Tages ein adeliges Fräulein."

„O—." Mente beugte sich weit über den Tisch, um besser hören zu können.

„Na ja, seiner Karriere und seiner vornehmen Familie halber. Es war ein ganz kunstvoller Brief, den er da verfaßt hatte. Nur, daß die arme Celine ihn in tausend Fetzen riß. Und er fuhr an ihr vorbei mit dem Fräulein „von", das mußte sie ansehen, und was die Leute alles sagten, das mußte sie anhören, das war noch viel schlimmer — was wollte die? Die mußte ja schweigen! sie war ja schon im Voraus abgefunden mit dem geschenkten Geschäft, für ihr Vertrauen, ihre verlorenen Jugendjahre und für ihre Ehre — ja, ja —"

„Ach, Du lieber Gott!" schluchzte Mente.

„Na ja — nich mal vor die Füße konnte sie dem Lumpen das Almosen werfen, denn ihre lahme Schwester hätte dann obdachlos auf der Straße gelegen —"

„O, der böse, böse Mensch!"

„Ja — seine Leute verdachten es ihm nich. Und Celine war alt geworden über dem Warten un' Sorgen un' der Arbeit — na, sie hatte doch ihren Preis gekriegt — ihre Existenz, sagten die Menschen."

„So — geht es in der Welt zu?"

„Manchmal, man kann auch sagen, meistens!"

Die kleine Putzmamsell hatte die Hände geballt und drückte sie gegen die Brust. Ein seltsames Leuchten war in ihren blauen Augen.

„Fräulein Agathe," wie atemlos kam es über die blaß gewordenen Lippen, „warum hat sie denn ihm — ihm nichts gethan, warum hat sie es ertragen?"

Ein Achselzucken.

„Stolz thun konnte sie nich — da war doch die arme lahme Lene — und was gegen ihn ausführen? Ja, es giebt welche, die laufen in den Kanal und denken, um solch' einen Lumpen is ihnen die ganze Welt zuwider! Un andre, die gehn dann nach der Braut hin und sprechen von älteren Rechten und werden meistens ausgelacht und die Treppe hinuntergeworfen, auf der schöne Teppiche liegen. Da fallen sie denn noch ziemlich weich, und können mit halbzerschundenen Gliedern in ihrem Hinterhaus wieder in die Höh' klettern — und wieder welche, die machen ein öffentliches Geschrei an der Kirche oder vor dem Hause der Braut. Dann läuft der Pöbel zusammen und hat sein Vergnügen. Geändert wird doch nichts damit."

Eine tiefe Stille wieder, die beiden beugten sich auf's neue über ihre Arbeit.

„Celine," sagte dann Agathe, „hat um den Lumpen einen guten Menschen nach Hause geschickt; das geht immer so. Später is er dann nich wieder gekommen — das war ihm ja auch nich zu verdenken."

„Ich — ich wüßte schon, was ich thäte — einem solchen — solchen Verräter!"

„Bing!" machte die Ladenthür. Die Röte der Erregung noch auf den Backen, den feuchten Schimmer im Auge, ging Mente hinüber. Als sie die Vorhänge auseinanderschlug, sah sie einen Herrn und zwei Damen dastehen. Die eine war ältlich, die andere fast überschlank, mit einem sehr blassen Gesicht und aschblonden Haaren; der Herr warf seinen Schlapphut auf einen Stuhl, trat vor den Spiegel und musterte seine Krawatte — vom Glase zurückgeworfen, sah Mente das Gesicht des Malers aus dem Vorderhause. Wie ein jähes Erschrecken ging es durch ihre Glieder, und ihre Stimme klang fast zitternd, als sie nach den Wünschen der Damen fragte. Er drehte sich um und erkannte sie auch, das sagten seine Augen.

„Hans — nun bestimme Du mal!" bat die ältere Dame, sich in das Sofa setzend.

„Natürlich," fiel die Schlanke ein, „man nimmt doch nicht eigentlich seinen malenden Vetter mit in ein Modegeschäft, damit er seine Aufmerksamkeit dem Sitz seines Shlipses widmet." Sie lachte, das klang wohlthuend.

„Pardon, Bertha, ich steh' zur Verfügung. Vielleicht hat das Fräulein die Güte, die neuesten Façons einmal hinter den Glasfenstern da hervorzuholen." — Er sagte das mit besonderer bittender Weiche. Wie dumm es Mente fand, daß ihre Hände zitterten, während sie seinem Wunsche Folge leistete. Hastig reihte sie allerhand Modelle da auf dem Ladentisch auf.

„Wie Soldaten, in einer Linie," sagte die junge Dame in dem pelzbesetzten Winterkostüm aus rehfarbenem Tuch. Das war teuer und fein, das verstand Mente jetzt schon zu beurteilen. Aber sie war garnicht hübsch, so ungraziös, so grobknochig. Und wie ihr Mente jetzt einen großen Hut mit langwallenden Federn aufsetzte, den ihr Begleiter bezeichnet hatte und sie damit zum Spiegel trat, stieß sie selber einen Ruf des Schreckens aus. „Aber — darin bin ich ja unmöglich!"

„Es ist das teuerste und neueste Modell!" bemerkte die kleine Putzmacherin.

„Aber — Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß mich das kleidet?" kam es hochmütig von den schmalen Lippen.

„Der Hut ist in der That der geschmackvollste!" erklärte der Maler mit einem raschen Seitenblick nach Mente.

Die Dame in der Sofaecke ließ die Lorgn[ette] sinken. „So ist Bertha immer! Rigorös, höchst rigorös! Mit ihr kaufen gehen, ist die anstrengendste Sache von der Welt. Ich bekomme schon immer eine nervöse Aufregung, wenn nur die Pferde eingespannt werden."

„Aber, Mama, Gesichter, wie das meine, müssen sich mit Diskretion behandeln."

Alle die Façons wanderten durch die Hände, wurden geprüft, gelobt, getadelt.

Hans Kievert stand seitwärts, wie in die Betrachtung und die Wichtigkeit der Wahl versenkt, aber seine Blicke ruhten auf dem blonden Kopf, der biegsamen, jungfräulichen Gestalt, den kleinen, beweglichen Fingern der Verkäuferin.

Leuchtender Sammet, blitzende Perlen, gekräuselte und wallende Federn, Blumen und Schleifen! Es war in jeder Bewegung des Mädchens ein eigenartiger Reiz, der weiße Hals, auf dem unter dem Lockengewirr im Nacken zartblonder Flaum lag, die Linie von Brust und Hüfte — soviel Unbewußtes in ihr. Und das zwitschernde süße Stimmchen im Gegensatz zu dem klaren, bewußten Tone der eleganten Dame.

Fräulein Bertha wählte und verwarf wieder.

„Und was sagst Du, Hans?"

„Ich gebe dem den Preis!" Er zeigte wieder auf den ersten Hut. „Und, damit Du unbefangen urteilen kannst, — das Fräulein hat wohl einmal die Güte, ihn aufzusetzen!"

Mente folgte seinem Wunsche sofort. Es war als habe dieser Rahmen nach dem lieblichen Kopf gefehlt, — die köstlichen blonden Haare leuchteten in erhöhtem Glanz, die Kinderaugen erschienen noch unschuldiger, die Farbe des lieblichen Gesichts frischer — sie sah das alles wohl selber im Nu, denn sie trat mit einer hastigen Bewegung zurück vom dem Glase. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Vom Risiko der Arbeit. In einem der benachbarten Steinbrüche in Löbejün hatte ein Arbeiter einen Sprengschuß gesetzt. Derselbe entlud sich jedoch, ehe der Arbeiter sich entfernt hatte, wobei demselben die ganze Ladung ins Gesicht fuhr. Gesicht und Hände wurden schwer verbrannt und es ist zu befürchten, daß der Verletzte das Augenlicht verliert. —

Einen kräftigen Widerruf leistet der Meßner von Arth seinem Pfarrherrn in der Schwyzer Zeitung. Da heißt es: Endesunterzeichneter giebt anmit die Erklärung ab, daß er jene ausgeschämten und verleumderischen Aussagen, die er zu verschiedenen Malen und an verschiedenen Orten über hochw. Herren Kaplan Baumgartner in Arth ausgestreut hat — feierlichst widerrufe, daß er ferner jene tiefverletzenden, ja haarsträubenden Schimpf- und Schmähworte, mit welcher denselben oftmals besudelt hat — öffentlich zurücknehme. Und er bittet ihn demütig um Verzeihung wegen der Schmach, die er ihm angethan, und für die arge Beleidigung, die er ihm zugefügt hat." —

Heiteres.

Grober Unfug! In den Münchener Neuesten Nachrichten war Freitag morgen folgendes zu lesen: „Herr von Vollmar soll nach einem — in der vorgerückten Nachtstunde nicht mehr kontrollierbaren — Gerücht heute auf seinem Landsitz Soyensaß plötzlich gestorben sein." Trotzdem die Münchener Post bei der notorischen Unglaubwürdigkeit jenes Blattes keinen Augenblick im Zweifel war, daß hier eine jener Manipulationen vorlag, deren sich Klatschblätter zur Erhaltung ihrer Kundschaft zu bedienen pflegen, depeschierte sie sofort nach Soyensaß, von wo sie nachstehende Antwort erhielt: „Unsinn, vergnügt wie Fisch im Wasser. Gruß. Vollmar." —

* * *

Er kennt das. „Fritze, jloobste, daß de neuste allerhöchste Anrejung mit det Zuchthaus von wejen Ufreizung zum Streik im Reichstag durchjehn wird?" — „Nee, Aujust, det jloobe ik nu jarnich. Weeste, wenn eener selbst nie ins Zuchthaus gewesen is, dann kann er doch nich mit die nötige Bejeistrung dafor eintreten." (Simplicissimus.)

Schmidtstr. 45|46.

Von der Maass bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt
Preist man Klingenberg's Fabrikate
Als die besten in der Welt.

Berlinerstr. 1
1. Laden rechts vom Breitenweg.

Im ganzen Deutschen Reiche, in Schleswig-Holstein, in Rheinland und Westfalen und Elsaß-Lothringen, in Sachsen, Hannover, Braunschweig, Anhalt, Bayern, Württemberg und Baden, überall sind meine Fabrikate zu finden, und das alles in der kurzen Zeit meines Bestehens von 15 Monaten. 170 Ctr. meiner Fabrikate sind allein in den letzten 8 Monaten bei mir direkt bestellt und nach allen Richtungen der Windrose durch die Bahn zum Versand gekommen, welches wohl der beste Beweis von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Fabrikate ist. Auch das Geschäft am hiesigen Platze hat eine solche Ausdehnung genommen, daß ich mich genötigt sah, das 1 Morgen große Fabrik-Grundstück Abendstraße 1 käuflich zu erwerben, um meinen Betrieb dort entsprechend zu vergrößern, um zu Weihnachten den Riesenabsatz bewältigen zu können. Meine lange Jahre hindurch als Werkmeister der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt gesammelten Erfahrungen setzen mich in die angenehme Lage, rationell zu fabrizieren und das Beste zu leisten.

Durch meinen sich täglich steigernden Umsatz bin ich in den Stand gesetzt, folgende Fabrikpreise auch für den Einzel-Verkauf festzusetzen:

Bruch-Schokolade, garantiert rein Kakao und Zucker, 80 Pf. per Pfd., diversen Marzipan 75 Pf. per Pfd., Bonbons 30 und 40 Pf. per Pfd., Rocks 50 Pf. per Pfd., Seidenkissen 60 Pf. per Pfd., Malz-, Honig-, Zwiebel-, Cachou- und Althee-Bonbons, alles 40 Pf. per Pfd., Pralinee und gebrannte Mandeln mit Vanille 65 Pf. per Pfd., Pfeffermünzkugeln, -Plätzchen und -Pastillen 40, 50 und 60 Pf. per Pfd., Cognak-Pralinee 80 Pf. per Pfd., Melange 40 Pf. per Pfd., entölter Kakao 1.60, 1.80, 2.00 per Pfd., Nuss-Schokolade, ½ Pfd.-Tafeln in Staniol, 15 Pf. per Tafel.

Alles ist in der Fabrik Schmidtstraße 45|46, sowie in meinen Fabrik-Niederlagen Berlinerstraße 1, Bismarckstraße 13 und Neustädterstraße 8 in täglich frischer Ware zu haben.

Hermann Klingenberg

Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
Magdeburg-Neustadt.

Neustädterstr. 8. Bismarckstr. 13.

Carl Beyes

Schuhwarenlager

5 Goldschmiedebrücke 5

empfiehlt in großer Auswahl
farbige Lederschuhe und Stiefel, Strandschuhe, Turnschuhe, Sandalen, Promenadenschuhe, Knopfstiefel, Herren-Halbschuhe, Zugstiefel, Schaftstiefel u. Pantoffeln
in nur guter Qualität zu mäßigen Preisen. 1832

Bei

bevorstehendem Quartalswechsel empfehle hiermit meine großen Lager in Möbeln, Spiegeln, Sophas, Garnituren, Matratzen usw. als billigste Bezugsquelle. Die Firma

A. Friedländer

Inh.: Otto Fietze

hat sich durch ihr ca. 25jähriges Bestehen hier am Platze, sowie durch das Prinzip, für wenig Geld nur die beste Ware zu liefern, überall auch über die Grenzen Magdeburgs beliebt gemacht, es 2346

ist

daher für jedermann von großem Wert, seinen Bedarf gegen bar oder auf Teilzahlung zu den bequemsten Bedingungen bei coulantester Bedienung zu decken; denn

Alles

hier anzuführen ist rein unmöglich, da meine Lager äußerst reich sortiert sind in Herren- und Damengarderoben, eleganten Kostümen, sämtlichen Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Teppichen, Kinderwagen usw.,

Da

auch ohne Anzahlung Beamten und ausgeglichenen Kunden Ware verabfolge und hierdurch die günstige Gelegenheit zum bequemen vorteilhaften Einkauf sich bietet.

A. Friedländer

Inh.: Otto Fietze

Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

118 Breiteweg 118.

Otto Schmidt **Halt!** Gr. Diesdorferstraße 227
alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.

Täglich frische Hasen

sowie sämtliches Geflügel. 597

Frisches Wildfleisch Pfd. 20 Pfg.

Täglich frisches Hasenklein.

W. Stössel, Breiteweg 228.

Standesamt.

Magdeburg, 22. September.

Aufgebote: Weißgerbermeister Lehr. Conrad August Schmiedecke in Calbe a. S. mit Anna Marie Friederike Pape in Schönfeld. Techniker Joh. Jul. Langhammer in Buckau mit Emma Martha Sophie Beyer in Chemnitz. Weißgerber Ernst Karl Gläßner hier mit Anna Margarete Welling in Mühlhausen. Arb. Karl Schröder in Neustadt mit Marie Adler hier.

Eheschließungen: Korrespondent Pietro Antonioli in Berlin mit Ida Hahn hier. Posthilfsbote Alb. Schönemann mit Elisabeth Schmalz hier.

Geburten: Karl, S. des Briefträgers Karl Gasper. Gerda, T. des Schmiedemeisters Gustav Hahn. Otto, S. des Eisendrehers Hermann Schmidt. Otto, S. des Sattlers Albert Wilnsch. Gustav, S. des Arb. Gustav Malinowski. Kurt, S. des Schuhmachers August Jacobs. Margarete, T. des Kutsch. Rob. Thietz. Louis, S. des Kutschers Louis Marx.

Todesfälle: Helene geb. Donella, Ehefrau des Rentiers Gustav Tonne, 51 J. 1 M. 23 T. Elisabeth geborne Ostheeren, Witwe des Postpaketträgers Joachim Herrmann, 75 J. 10 M. 18 T. Adele, T. des Rangiermeisters Hermann Banse, 4 M. 19 T. Marianne, T. des Brunnenmeisters Robert Hamann, 6 M. 7 T. Willy Killies, Kaufm.-Lehrl., 18 J. 1 M. 24 T. Hedwig, T. des Schriftsetzers Hermann Wagner, 29 Tage.

Sudenburg, 22. September.

Aufgebote: Klempner Herm. Josef Rieck mit Emma Friederike Fritsch hier. Maler und Lackierer Karl Oskar Sellmann mit Anna Hermine Barich hier.

Geburten: Anna, T. des Arb. Traugott Schulze, 13 St. Alma, T. des Schloss. Wilhelm Köhler, 2 M. 11 T. Nanny, T. des Tischlers Emil Bergfeld, 3 M. 1 T. Andreas Lüddemann, Schuhmacher, 69 J. 2 M. 6 T. Bertha, unehelich, 4 M. 7 T.

Buckau, 22. September.

Eheschließung: Schlosser August Friedrich Albert Ebel mit Witwe Reinhold, Marie geb. Standau.

Geburten: Frieda, T. des Arbeiters August Brandt. Ella, T. des Handelsm. Karl Kreißler. Elly, T. des Hilfsbremsers Franz Happe. Margarete, T. des Schloss. Georg Bosetti.

Totgeburt: Ein Sohn des Platzmeisters Karl Hölzke.

Neustadt, 22. September.

Aufgebote: Pantinenmacher Paul Max Richard Reinsch mit Sophie Wagener. Lederzuschneider Max Richard Körner mit Wilhelmine Friederike Emilie Werner.

Eheschließung: Arbeiter Wilhelm Steller in Meseberg mit Wwe. Büchner, Marie, geb. Kraatz.

Geburten: Heinrich, T. des Eisendrehers Gustav Laaß. Ernst, S. des Arb. Bonapentura Fricke. Liesbeth, T. des Kupferschmieds Albert Thiecke.

Todesfälle: Liesbeth, T. des Arb. Friedrich Bachmann, 4 M. Wwe. Gebler, Hedwig, geb. Dittmann, 39 J. 4 M. 18 T. Ida, T. des Arbeiters Jakob Klooß, 9 M. 6 T. Walter, S. des Eisendrehers Walter Rix, 3 M. 21 T. Hermann Willy, unehel., 5 M. 17 T.

Salbke, 1. bis 15. September.

Aufgebote: Arbeiter Wilh. Barnert mit Bertha Knauer in Salbke. Schlosser Wilhelm Hübsch mit Elise Helmholz in Fermersleben. Arbeiter Friedrich Lange mit gesch. Anna Laubhold, geb. Meißner, in Fermersleben. Arbeiter Franz Schönemann mit Anna Lampe in Fermersleben.

Geburten: Hedwig Wilhelmine Ida, T. des Tischlers Wilhelm Busse in Fermersleben. Anna Martha, T. des Kesselschmieds Friedrich Ahrend in Salbke. Gertrud Anna Luise, T. des Schlossers Karl Heinzel in Salbke. Otto Erich, S. des Arbeiters Otto Prellberg in Fermersleben. Lucie Elise Hedwig, T. des Schlossers Hermann Kasper in Salbke. Wilhelm Gustav Emil, unehel., in Fermersleben. Anna Marie, T. des Arbeiters Karl Thiele in Fermersleben. Walter, S. des Drehers Ernst Hosse in Salbke. Max Theodor Robert, S. des Eisenbahn-Bau-Insp. Max Schilke in Salbke. Paul Robert, S. des Glasmachers Julius Reich in Salbke. Marie Luise Dora, T. des Arbeiters Bernhard Roth in Fermersleben. Gertrud Minna, T. des Drehers Gustav Wesemann in Salbke. Walter Erich, S. des Schlossers Theodor Steffen in Salbke. Werner Willy, S. des Bahnarbeiters Wilhelm Weber in Fermersleben. Willy Hans, S. des Arbeiters Gust. Blodau in Salbke. Erna Grete, T. des Arbeiters August Hermann in Fermersleben. Marie Martha Karoline, T. des Arbeiters Gustav Meinz in Fermersleben. Emma Martha Hedwig, T. des Compt. Gustav Gerasch in Salbke. Emma Auguste und Martha Anna, Zwillingst. des Schloss. Friedrich Uhe in Fermersleben.

Todesfälle: Ella Ida, T. des Arb. Wilhelm Krüger in Fermersleben, 1 J. 2 M. 26 T. Anna Julie, T. des Arb. August Eger in Salbke, 4 J. 5 M. 9 T. Klara, T. des Arbeiters Wilhelm Voigt in Fermersleben, 5 M. 6 T. Else Minna, unehel., in Fermersleben, 23 T. Charlotte, T. des Maurers Herm. Götze in Fermersleben, 6 M. 12 T. Wilhelm Gust. Emil, unehel., in Fermersleben, 10 T. Otto Friedrich Wilhelm, S. des Hilfsweichenstellers Otto Wölfer in Fermersleben, 3 J. 9 T. Otto Hermann Albert, S. des Arb. Friedrich Junge in Fermersleben, 15 T. Jesefa, geb. Miska, Ehefrau des Arbeiters Joh. Wrobel in Fermersleben, 39 J. 8 M. 29 T. Elise Jenny Emmy, T. des Maur. Karl Wilhelm in Salbke, 9 M. 1 T. Gustav Heinrich Otto, S. des Arbeiters Friedrich Schröder in Fermersleben, 4 J. 3 M. 25 T. Arbeitsbursche Otto Beyer in Fermersleben, 16 J. 7 M. 16 T. Minna Bertha, T. des Hilfsweichenstellers Otto Starke in Fermersleben, 6 J. 7 M. 3 T. Frieda Hedwig, T. des Arbeiters August Friedrich in Salbke, 6 J. 28 T.

Totgeburten: T. des Arbeiters Joh. Wrobel in Salbke. T. des Schmieds Max Strahe in Fermersleben.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Musiker Franz Lipka in Westeregeln mit Luise Büchner hier. Arbeiter Wilhelm Leue hier mit Minna Dieckmann hier. Gemeindesekretär Wilhelm Schröder in Benneckenbeck m. Wwe. Christiane Hentrich, geb. Giesecke, hier. Former Friedr. Jahn mit Ida Eckardt in Lemsdorf.

Geburten: Richard Siegfried Fritz, S. des Lehrers Wilh. Jänecke hier. Hulda Emma, unehel. Otto Willy, S. des Eisendrehers Alexander Schmidt hier. Albert Walter, S. des Zimmermanns Albert Köcke hier. Anna Hermine Dorothee, T. des Arbeiters Gustav Hartwig hier. Martho Frieda, T. des Zimmermanns Gust. Herbst hier. Walter, S. des Maschinenbauers Gustav Albrecht hier. Hedwig, T. des Steinsetzers Christ. Friedrich Ernst Raecke hier. Friedrich Paul, S. des Arbeiters Friedrich Köhler hier. Gertrud, T. des Steinmetz Otto Finke hier. Frieda Martha Olga, T. des Steinsetzers Otto Vollmering hier. Anna Hedwig, unehel. Olga Selma, T. des Arbeiters Wilhelm Witte hier. Erna Hedwig, T. des Arbeiters Otto Mehlig hier. Otto Walter, unehel. Ida Olga, T. des Arbeiters Herm. Rapsch hier.

Todesfälle: Hulda Frieda Drechsler in Benneckenbeck, 2 M. 26 T. Gustav Albert Deutschmann hier, 37 J. 4 M. 21 T. Paul Richard Hermes hier, 4 M. 24 T. Wwe. Sophie Schulze, geb. Bethge, hier, 68 J. 18 T. Maria Förstenberg hier, 12 J. 25 T. Olga Ehrecke hier, 14 J. 8 M. 10 T. Peter Paul Liß hier, 1 J. 2 M. 18 T. Meta Hulda Oelze hier, 1 J. 5 M. 9 T. Friedrich August Wesemann hier, 12 T. Rosa Gertrud Unger hier, 9 M. 29 T. Karl Friedrich Schönekäs hier, 25 T. Martha Frieda Elisabeth Reinhardt hier, 1 J. 3 M. 19 T. Bernhard Anhalt hier, 1 J. 2 M. 19 T. Selma Erna Nagel hier, 6 M. 8 T. Ernst Gustav Bressel in Benneckenbeck, 17 T. Klara Neumann hier, 1 M. Frieda Anna Hüttenrauch hier, 7 M. 24 T. Emma Ida Gommert hier, 1 M. 14 T. Hermann August Henne in Benneckenbeck, 8 J. 9 M. 16 T. Willy Ernst August Melcher in Lemsdorf, 4 M. 4 T. Ernst Erich Schulze hier, 1 M. 8 T. Marie Luise Sisling hier, 1 J. 4 M. 5 T. Bauunternehmer Christ. Moritz Oelze hier, 63 J. 10 M. 3 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Schneider H. F. Krull Dorf Alvensleben mit M. D. Knoth in Ivenrode. Bäcker H. O. Ahrendt (Arendt) in Magdeburg mit E. D. A. Braumann hier. Schuhmachermeister J. F. W. Schulze mit A. M. Sommermeyer hier.

Todesfälle: 19 Septbr.: Wwe. des Walkers W. Behne, Auguste geb. Holländer, 68 J. 4 M. 7 T. 17. Septbr.: T. des Schuhmachers R. Lauckner, 5 M. 14 T. 18. Septbr.: S. des Drehers W. Schulze, 13 T. 17. Septbr.: T., unehel., 1 M. 16 T. 18. Septbr.: S. des Arbeiters W. Köhler, 3 M. 16 T. 19. Septbr.: S., unehel., 3 M. 19 T. 20. Septbr.: S. des Arbeiters G. Lange, 11 T.